THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Dozent Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN **Halbjährlich DM 7,50**

Nr. 5 **1951** **47. Jahrgang**

Um das Konzil von Trient. Von Jos. Lortz

Schmidt: Der Ursprung der Gottesidee, Bd. VIII (Engert)

Largement: La naissance de l'Aurore (Schmidtke)

Meinertz: Einleitung in das Neue Testament (Schäfer)

de Ghellinck: Patristique et Moyen Age Études d'histoire littéraire et doctrinale, Tome III (Altaner)

Stirnimann: Die Praescriptio Tertullians im Lichte des römischen Rechts und der Theologie (Keseling)

Nisters: Tertullian. Seine Persönlichkeit und sein Schicksal (Barbel)

Schmitz: Histoire de l'ordre de Saint Benoît (Volk)

Bodenstedt: The Vita Christi of Ludolphus the Carthusian (Haimerl)

Van Steenberghen: Erkenntnislehre (Antweiler)

Mitteilungen:
Personennachrichten
Zeitschrift für Kirchengeschichte

Bücher- und Zeitschriftenschau
Auswahl aus den Neuerscheinungen der Theologie und ihrer Grenzgebiete (Samulski)

Um das Konzil von Trient

Zu: **Jedin, Hubert, Geschichte des Konzils von Trient.**
Bd. I: Der Kampf um das Konzil. Freiburg, Herder, 1949, 658 S., DM 26,—.

Von Joseph Lortz, Mainz.

Das Buch ist eine meisterliche Leistung. Und sie ist in den maßgeblichen Punkten abschließend (über die zahlreichen noch möglichen Ergänzungen zu befinden, ist niemand so in der Lage wie der Verfasser). Quellen wie Literatur sind in imponierender Fülle zusammengebracht und kritisch verarbeitet. Sie werden mit voller Beherrschung vorgelegt, so daß nur mehr ein Minimum der geleisteten Anstrengung im Text durchschimmert.

Historiographisch erhebt sich das Werk also deutlich über die Methode so großer Leistungen wie der von Pastor und Janssen, die immerhin weithin im Material stecken blieben. Hier wird nicht nur ein vollständiges Mosaik rekonstruiert, sondern es entsteht vor den Augen des Lesers aus unendlich vielen wieder zum Leben erweckten Ansätzen, Kräften, Versuchen, Widerständen, Plänen, Theorien und Rückschlägen das lebendige Gewebe des kirchengeschichtlichen 15. Jahrhunderts, soweit es nur irgendwie für das kommende Konzil von Trient Bedeutung besitzt (vielleicht zu sehr nur vom Konzil aus gesehen). Das Nachzeichnen dieses so vielfach verschlungenen und in alle Sparten des Politischen, Kirchlichen, Religiösen, Theologischen und Rechtlichen hineinreichenden Wachsens geschieht so, daß der Verfasser in jedem Augenblick das ganze bunte Gewirr und in ihm die vielfältigen Einzelelemente in ihrem Vor- und Nach- und Nebeneinander, in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und ihrer Auswirkung im historischen Werden, also in ihrer beinahe unübersehbaren Multivalenz, überblickt und ihre jeweilige Funktion im historischen Werden angibt.

Der Verfasser weiß nicht nur all die zahllosen Dinge, die hereinspielen, sie sind ihm zu lebendiger Anschauung geworden. Er kennt viele der agierenden Personen, Päpste, Fürsten, Kardinäle, Legaten, Theologen so gut (und bei einigen merkt man, wie nahe sie ihm stehen), als ob er mit ihnen gelebt hätte. Und wie fein differenziert weiß er sie oder weiß er ihre Art und Taktik, ihre Begabung (oder deren Begrenzung), die Methode ihrer Diplomatie oder eine besondere Art ihrer Theologie mit ein paar Worten oder in detailliertem Abwägen zu kennzeichnen!

Viele Jahre angestrengter Arbeit und eine imponierende geistige Kraft mußten sich vereinigen, damit diese Leistung entstehen konnte.

Aber hier liegt auch das Resultat von Bemühungen vor, die in einem weiteren Zusammenhang stehen. Die umfassende Durcharbeitung besonders der Kirchengeschichte des 15. Jahrhunderts durch ganze Generationen von Gelehrten beider Konfessionen, und in noch engerem Sinne die von der Görresgesellschaft systematisch geleitete Erarbeitung der Materialien zum Konzil von Trient im Zusammenhang mit der dadurch angeregten oder wesentlich geförderten kritischen Bearbeitung der auftauchenden Probleme. Arbeiten also, an denen der Verfasser seit langem maßgeblich beteiligt ist, tragen hier in einer Weise Frucht, wie sie einer großen Gemeinschaftsplanung und -leistung nicht allzuoft beschieden ist. Wie viele haben gewünscht zu lesen, was jetzt in einem ersten Band vor uns liegt und sich in den folgenden Bänden weiter vor uns ausbreiten soll! Mit welch anerkennendem Zuruf würde Sebastian Merkle, als der unter allen Berufenste, diesen Band begrüßt haben!

Das heißt natürlich nicht, daß er zu allem ja gesagt hätte. Er hätte nicht nur oft genug die Akzente anders, weniger zurückhaltend, gesetzt, er würde auch manche Linie gleichmäßiger durchgezogen haben. Ich füge im folgenden einige, teils kritische Bemerkungen an; sie wollen das gespendete hohe Lob differenzieren, nicht zurücknehmen.

Die Geschichte des Konzils von Trient beginnt nicht mit Trient selbst, sondern ein gutes Jahrhundert früher. Man kann sich sogar auf den Standpunkt stellen, daß sie nicht mit dem Ende der sogenannten Reformkonzilien beginnt, und nicht einmal mit dem Schisma; ihre Anfänge liegen in den Erschütterungen, die mit einer gewissen inneren Logik zu jener Kräftelagerung führten, die dann von sich aus ein allgemeines Konzil notwendig machte. Jene Erschütterungen liegen auch schon im 13., unmittelbar verursachend dann im 14. Jahrhundert (s. gleich unten). Jedin berührt kurz Marsiglio von Padua und Wilhelm von Ockham, die beide die Konziliaridee grundlegten, ja bereitstellten. Vielleicht wäre es nicht unwichtig gewesen, dem 14. Jahrhundert etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Denn Ockhams Art, Theologie zu treiben, und einige seiner theologischen Thesen über Gott und Rechtfertigung, andererseits die Säkularisierung des Papsttums, wie sie in Avignon ansetzte, sind Grundlagen, die das, was

dann kam und zum Konzil trieb, erst ermöglichten. — Auf alle Fälle, nur durch detaillierte Darlegung des ungewöhnlichen, manchmal ungeheuerlichen Durcheinander und Gegeneinander des 15. Jahrhunderts und dann des Geschehens im 16. Jahrhundert konnte das Kommen und das — Zuspätkommen Trients verständlich werden. Der Katholizismus des 15. Jahrhunderts ist ja, wie Jedin mit Recht hervorhebt, von dem heutigen so verschieden, daß der moderne Katholik von ihm sich nur schwer eine richtige Vorstellung machen kann (s. unten Sp. 161 f.). Mit vollem Recht widmet Jedin also dem Vorspiel des Konzils einen eigenen Band (S. VII).

Das kirchliche Geschehen und Versagen des Spätmittelalters hängt tief mit einer umfassenden kirchlichen Unklarheit zusammen: Unklarheit der zeitgeschichtlichen Form des kirchlichen Seins selbst; Unklarheit auch als eine unmittelbar theologische Verundeutlichung, und von da aus eine Unklarheit des Glaubensbewußtseins, die in einem seltsam vielfältigen Schwanken in der Darstellung der Lehre, in der Verwaltung und in der äußeren Haltung der verschiedenen kirchlichen Führerschichten zum Ausdruck kam. Die theologische Unklarheit ist für die Analyse vor allem wichtig. Sie war grundgelegt, seitdem ockhamistische Theologie im 15. Jahrhundert, zurechtgebogen, in der Kirche gelehrt wurde; und seitdem es den Konziliarismus gab, d. h. den Versuch, die unter Petrus geeinte Kirche in eine demokratische Anstalt umzubilden.

Als Voraussetzung des Konzils von Trient und all dessen, was mit ihm zusammenhängt, stellt Jedin natürlich vor allem die fällige Reform an Haupt und Gliedern, die nicht eingelöst war, heraus. Eben von diesem Anliegen her entstand als eines der Hauptstichworte der Ruf nach dem Konzil (manchmal zu gewaltiger Sehnsucht gesteigert, vgl. etwa 90) und auch der Konziliarismus. Die Kurie steht gegen das Konzil, das ganze Jahrhundert hindurch, auch noch bis unmittelbar vor Trient; sie sucht es hinauszuschieben, zu umgehen oder seine Idee auszuhöhlen, benutzt es andererseits auch als Druckmittel im politischen und kirchenpolitischen Spiel (wie umgekehrt die politischen Mächte immer wieder mit einem Konzil drohen); auf der andern Seite stellen sich auch treueste Anhänger der Kirche gegen die Kurie, um das Konzil durchzusetzen. Es gab damals eine berechtigte Forderung nicht nur eines Konzils, sondern, wenn man die Dinge zeitgeschichtlich faßt, sogar des Konziliarismus, bei jenen nämlich, die das Konzil nicht für ihren eigenen Nutzen verlangten, sondern für die Wiederherstellung der Kirche in der Nachfolge Christi. Man könnte Jedins ganzes Material und den darin geschilderten Kampf um das Konzil unter den Gesamtnenner bringen: religiöse Treue zur Kirche gegen kirchlichen (oder politischen) Egoismus. Kirchlich unverdächtige Karthäuser sehen im Programm des Restaurationspapsttums Verrat an der katholischen Wahrheit, schmählichen Abfall vom wahren Kirchenbegriff und die hartnäckige Vertretung eines Irrtums; sie sprechen von nicht mehr zu steigernder Verwirrung; sie wenden sich mit so scharfen Worten gegen die ‚kleine Schar' der Kurialen, welche die Gesundung der Gesamtkirche hindern, ohne, ja gegen die man auf einem Konzil handeln müsse, daß man aus ihrer Sprache stellenweise Savonarola oder Luther zu hören vermeint (33). — Später finden wir (ohne den Konziliarismus) den gleichen religiösen Eifer vertieft in den Advisamenta von Kardinal Capranica (96) und wieder später in dem glänzenden Gutachten der Freunde Contarinis (Giustiani und Quirini), welche beide Gutachten nach Jedin einigermaßen die katholische Reform im Programm vorwegnehmen (103 f.), dazu bei Contarini selbst, bei Herzog Georg von Sachsen, bei deutschen Theologen usw. usw. Freilich, das ganze Bemühen endet immer wieder ohne positives Resultat . . . Alle Möglichkeiten, das Konzil zu umgehen, wurden real. Immer wieder wurden die Dinge von der Kurie zu wenig ernst genommen. Bis am Ende sogar der unermüdliche Eck in einer einigermaßen erschütternden Weise resigniert die Enttäuschung von hundert Jahren und das Versagen der Päpste in diesen hundert Jahren ausspricht, und auch der treue Cochläus auf eine Rettung nicht mehr zu hoffen wagt (vgl. 544 [70]; vgl. noch 69).

Der Konziliarismus kann auch in seiner revolutionären Form nicht nur aus der Not der Zeit oder aus dem Egoismus der Nutznießer oder dem religiösen Eifer der Besten ganz erklärt werden. Der Konziliarismus ist nicht nur eine aus bestimmten kanonistischen Gegebenheiten erwachsene kirchliche Streitbewegung. Er ist auch Ausdruck der damals unwiderstehlich (leider in ungenügender Bindung) aufbrechenden ‚demokratischen' Idee, und dies im Zusammenhang mit dem in seinem Bereich zunächst legitim sich durchsetzenden nationalen Bewußtsein. Beides steht in wurzelhaftem Zusammenhang mit dem selbständiger werdenden Geistesleben.

Im Problemkomplex Konziliarismus scheint mir ideengeschichtlich dem Phänomen Nikolaus von Kues besondere Bedeutung zuzukommen. Hier wird an einem ausnehmend wichtigen Beispiel die Auffassung vom Dogma im Spätmittelalter zu klären sein. Es würde dabei nicht nur um eine oder mehrere Einzelansichten gehen, sondern um die Klärung einer entscheidenden Grundhaltung. Es ist wieder die noch oft anzuziehende kirchliche Unklarheit (die theologische und kanonistische, aber auch die in der Privilegien- und Dispenspraxis der Kurie sich aussprechende), die eigentlich zur Diskussion stehen wird. Gerade die spekulative Unterbauung sowohl der konziliaristischen Gedanken des Cusanus wie seiner späteren monarchisch-päpstlichen Auffassungen dürften für die Klärung des angeführten Problems Wichtiges hergeben. Die vielfältige Kreuzung spekulativ-theologischer und kirchenpolitischer Überlegungen wird in sorgfältiger Analyse auseinanderzulegen sein. Gerade das vielfache In einander von konzialiaristischem und päpstlich-monarchischem Ideengut, wie es die allmähliche Stärkung des Primatsgedankens bietet, ist ergiebiges Material für die Durchführung einer solchen Arbeit über Kraft, Klarheit, Reichweite des damaligen ‚Dogmas'. — Dem ungeheuren Entwicklungsbogen des Aeneas Silvio, des späteren Pius II., vom eifrigen Konziliaristen über die Neutralität zum treuen Diener der Kurie hätte ich mehr gewünscht als den Satz, daß er „dann zu der Seite überging, die im Begriff war zu siegen" (18). —

Als Ziel des Konzils stand also seit dem Schisma die Reform voran. Daneben schwang vieles mit. Es wäre theologiegeschichtlich eine reizvolle Aufgabe nachzuzeichnen, wie weit und in welcher (auch verdeckter) Form die causa fidei seit Paul II. in den Konzilprogrammen zum Ausdruck kam. Mit der Reformation weitet sich diese Frage im selben Maße aus, wie die Häresie zu dem schier unglaublichen Resultat einer neuen Kirchenbildung führte. Nun stand die Wiedergewinnung der Protestanten mit obenan. Aber die Zielsetzung reduziert sich und wird zugleich positiver, als sich die Evangelischen dem Konzil versagen. Und dies ist ein recht komplizierter Vorgang. Denn das protestantische Versagen stand wieder in Zusammenhang mit der erwähnten kirchlichen Unklarheit. Diesem Untergrund entsprechend bezeugte sich die katholische Reaktion gegen die Reformation als manchmal jämmerlich uneinheitlich und kraftlos. In wachsendem Maße erwiesen sich die Dinge im eigenen Lager als viel unheilvoller, als man geahnt hatte. Entsprechend wurde die Klärung der innerkatholischen Lage dringlich, und man erstrebte die Stärkung der schwankenden Katholiken, die Sicherung des katholischen Bestandes überhaupt. Dieser Wandel der Zielsetzung ist außerordentlich lehrreich und hätte für verschiedene Auffassungen des ganzen Geschehens Hinweise geben können, die nicht ganz realisiert wurden, etwa in der Auffassung der katholischen Kontroverstheologie und der Kritik im eigenen Hause (s. unten).

Der Gesamthintergrund für all dies ist das, was wir ‚spätmittelalterliche Mißstände' in der Kirche nennen. Zur Methode ihrer Erforschung habe ich mich in der „Trierer Theologischen Zeitschrift" (1949; auch als S.-A. 1950) geäußert. Jedenfalls ist es notwendig, den Begriff ‚Mißstand' von dem Vordergründigen, von dem, was Skandal ist, und von dem, was im Umkreis persönlich moralischer Schuld beschlossen bleibt, zu befreien und also zu fragen nach religiöser Kraft und Unkraft, nach Lehramt und Sakrament und nach Seelsorge. So faßt auch Jedin das Problem. Sein Material belegt in erdrückendem Maße, daß sein Satz: ‚Kirchenamt ist Hirtenamt' weithin nicht mehr galt (das Verständnis, das er S. 352 für die Residenzflucht aufbringt, scheint mir allerdings erstaunlich weit zu gehen). Eine der objektiven Wurzeln der Verderbnis war der Fiskalismus, der mit Recht als die große, immer wieder vergiftende Wurzel der Mißstände herausgearbeitet wird. Wenn man an die bis zur vollen Rechtsunsicherheit entfaltete päpstliche Willkür denkt (332; 96 u. ö.); wenn man überlegt, wie stark durch diesen Fiskalismus (plus Simonie) die Unzufriedenheit in weitestem Umkreis, und zwar hier mit Recht, gestiegen war, mit welcher selbstverständlichen Gering-

schätzung gegen den Papst sie ausgesprochen wurde (107 f. 14. 30), und wenn man hinzunimmt, daß die Kurie beinahe nur mehr politisch überlegte und handelte, dann begreift man, wie und warum die politischen Gewalten und ein bedeutender Teil der öffentlichen Meinung ihrerseits so reagierten, daß sie den Papst als einen Kontrahenten unter anderen betrachteten und behandelten. Nur, daß auch dies wieder tiefer reicht, als der angedeutete politische Aspekt es ausdrücklich ausspricht. Wir stehen abermals im Schatten der theologischen Unklarheit, und dies, obwohl diese politischen Gegner zunächst die dogmatische Treue zur Kirche nicht ausdrücklich verletzten.

Die beste Illustration zur Problematik, die hier zur Diskussion steht, bietet Paul III.: ein großer Politiker, den Jedin mit besonderer Eindringlichkeit und einer gewissen Bewunderung schildert (280. 285 f. 374. 428). Ein Greis, der in jugendlicher Kraft eine hintergründige, doppelgleisige Politik genial durchführte (374. 428). Freilich, wenn man das Schwanken dieser Politik überblickt und mit Jedin feststellt, daß hier überhaupt nur mehr politisch gedacht wurde, wenn man die frühere Klage Herzog Georgs von Sachsen (daß leichthin hunderttausend Seelen geopfert würden; 229) in ihrem Kern auch hierher ziehen darf, dann fragt man sich, was in einem solchen Spiel mit „den großen kirchlichen Interessen" (423) gemeint sein kann, und man ist geneigt, in dem Doppelgleisigen doch auch etwas Doppelzüngiges zu finden. Die Kritik Morones schürft nicht nur am tiefsten, sie ist vernichtend. Der Einzige, der hier damals opponieren durfte, weil er trotz aller selbstverständlichen politischen und dynastischen Zielsetzungen „Interessen" und „Kirche" nicht verwechselte, war Karl V. Mit Recht war seine Forderung an den Nuntius Poggio 1540 hocherregt (279).

Es ist schwer, den schon öfter angezogenen Begriff ‚kirchliche Unklarheit' genau zu umgrenzen. Das liegt schon am Begriff selbst. Was er fassen will (von dem dauernden, aus Willkür genährten Schwanken abgesehen), liegt sehr tief und reicht in alle Sparten des damaligen kirchlichen Seins hinein. Auch der Bedeutungswandel dieser Unklarheit ist wichtig, der sich vollzieht vom 14. über das 15. in das 16. Jahrhundert: von Ockham zum kirchlichen Ockhamismus, zum Renaissance-Papsttum und seinem Überkurialismus, zum Humanismus und mit ihm in die Zeiten der Reformation, wo Leo X. die bekannte widerspruchsvolle Behandlung von Luthers Prozeß zuließ bzw. veranlaßte. Man kann sich nicht einfach auf den Begriff Häresie oder Nichthäresie zurückziehen. Man muß erkennen, daß es in der Kirche, bei voller Integrität des Lehramtes, so etwas wie eine gewisse Blutleere geben kann (1518 wird der Zustand der Diözese des Bischofs Briçonnet, Meaux, als ‚exsanguis' bezeichnet): also jenes Stadium, für das mir der Begriff „nicht mehr vollkatholisch" ergiebig scheint. Die Frage war damals außerordentlich bedrängend: Was ist katholisch? Was ist katholisches Dogma? Wie weit reicht seine Verpflichtung? Die wichtigste Anwendung war die Frage: Gibt es Katholisches auch in der reformatorischen Lehre? Jedin sagt einmal (S. 168): „Für ihn (Adrian VI.) wie für jeden katholischen Christen, der nicht durch die Ideen des Konziliarismus angesteckt war, galt Luther als Häretiker." Lassen wir einmal die vorsichtige, nicht ganz klare Einklammerung des Konziliarismus, über den Jedin uns belehrt, daß auch die feierlichen Verurteilungen ihm für viele nicht den Charakter einer katholischen Glaubenswahrheit hatten nehmen können (z. B. 52. 91. 33), beiseite. Dann ist hier die Kategorie ‚katholisch', abstrakt genommen, zwar richtig ausgesprochen; aber was bedeutet solch ein Satz für unsere h i s t o r i s c h e Frage, wenn eine allgemeine autoritär gestützte Klarheit damals nicht vorlag!

Die wichtigste Grundlage zu dieser umfassenden Unklarheit, die in der theologischen Unklarheit ihre gefährlichste Form angenommen hatte, liegt zweifellos jenseits der Theologie, nämlich in der Säkularisierung eines beträchtlichen Teils der Lebensäußerungen der damaligen Kirche. Diese Säkularisierung ergab oder war eine unklare Darstellung dessen, was die Kirche als Stiftung Jesu Christi hätte sein müssen; unklares Sein also, das notwendigerweise Unklarheit ausstrahlen mußte und leicht eine unklare Vorstellung vom Wesen der Kirche vermitteln konnte. Außerdem: die Klarheit der Bestimmungen, die ein Lehramt autoritär erläßt, ist weitgehend abhängig von der Stärke dieser Autorität und von ihrer klaren Anerkennung. Da beides weithin im Bewußtsein der Agierenden fehlte, sieht man, wie auch von hier aus die theologische Unklarheit gefördert werden mußte. — Es war nicht die Aufgabe Jedins, die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge in dieser Weise auszudeuten. Aber diese Art der Betrachtung ist nützlich, wenn das Material, das er bietet, in seinen verschiedenen Formen ganz erklärt werden soll. Wenn man seinen Band einmal unter diesem Betrachtungswinkel liest, präsentiert sich die damalige innerkirchliche Unklarheit an sehr vielen Stellen in unerwarteter Eindringlichkeit, und zwar weit über die ausdrücklichen Feststellungen hinaus, die — an sich bestürzend genug — etwa die „Verwirrung der Begriffe von Kirche, Konzil und Papsttum" (53) herausheben, oder die „für die modernen Katholiken kaum noch vorstellbare Verwirrung der Begriffe" (460) und im Gesamt eine „entsetzliche Verwirrung auf doktrinellem Gebiet" (298). — Die naivste — aber wie weitreichende! — Form dieser Unklarheit liegt vor, wenn gute Katholiken, Nonnen oder ein theologisch geschulter Bischof oder der spanische Humanist Lud. Vives, die von den Reformatoren vertretenen Lehren als radikale Neuerung bezeichnen, aber doch deren Bejahung durch ein kommendes Konzil in Rechnung setzen (dazu das so oft wiederholte „bis zum Konzil", unter welchem dehnbaren Vorbehalt zahlreiche Kompromisse geschlossen worden waren [460; vgl. 166]). Nicht viel weniger gefährlich war im Endeffekt die Meinung des spanischen Kronkardinals Loaysa (der nur Feuer und Schwert für eine gute Antwort auf die Häresie hält): „immer noch besser eine Verständigung mit den Protestanten unter stillschweigender Duldung ihrer Irrtümer als die Konzilslösung" (206)! — Welch ein Durcheinander des kanonistischen und theologischen Denkens in der Lehre vom akuten Notstand (vgl. 74 f)! Sogar Torquemada erlag der Versuchung, auf dieses Gleis auszuweichen: das Konzil ohne Papst als Ausnahmefall! Aber wie oft konnte in dem Jahrhundert vor Trient d i e s e r Fall auch von kirchentreuesten Christen als vorliegend angesehen werden, da doch so oft ‚hartnäckige' Verweigerung des Konzils zu belegen, also ‚der Verdacht der Häresie', gegeben war (76)! Wie wenig trifft die Voraussage Torquemadas, so etwas würde kaum vorkommen, den wirklichen Verlauf der Geschichte!

Von zentraler Wichtigkeit ist, daß der Begriff des Primats des Papstes bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt war. Schon deswegen, weil ihm einerseits in einem schlechthin nicht mehr zu steigernden Überkurialismus a l l e Macht zugeschrieben wurde (daß er überhaupt nicht Simonie begehen könne; daß er etwa das Kirchenrecht ohne weiteres aufheben und durch ein anderes ersetzen könne; vgl. 24 f.), weil ihm andererseits die Macht aus göttlichem Recht bis zur voll demokratischen Abminderung verweigert und der Konzilarismus nach wie vor als eine katholische Lehre vertreten wurde. Auch die papalistische Doktrin selbst zeigt unklare Zurückhaltung (z. B. bei Biel). Hier hätte der innere Zusammenhang der Entwicklung etwas stärker genannt werden können. Die Übertreibungen in der Lehre von der potestas in temporalibus und der Fiskalismus, die aus beiden entstandene Rechtsunsicherheit durch die Willkür der Kurie: dies alles stand im Schatten der allgemeinen geistigen, kirchenpolitischen und theologischen Schwankungen, die das Abendland im 15. Jahrhundert nicht nur belastet, sondern die es erschüttert hatten: die Unsicherheit, wo wahre

Kirche sei, die Unsicherheit darüber, wo ihre Grenze sei, also die Möglichkeit oder gar Notwendigkeit, diese Grenze mehr oder weniger selbständig festzulegen, oder wenigstens die Versuchung dazu. — Daß auf der entgegengesetzten Front die Irrtumslosigkeit des doch als letzte Instanz angerufenen allgemeinen Konzils nicht ganz allgemein anerkannt war, erweitert und bestätigt das Gesagte (370[92]).

Die kirchengeschichtlich zentrale Frage auch an Erasmus kann keine andere sein als die, ob er in seiner Verkündigung das Christentum voll wiedergegeben oder es verengt oder erweicht habe? Ob er Verständnis gehabt habe für das Dogma und das Lehramt und das Sakrament? Die Beantwortung dieser Fragen hat große Bedeutung für die Entstehung der Reformation. Aber es ist im Widerspruch zu Jedin nicht so, als ob ohne diese Perspektive das Urteil über Erasmus viel positiver würde, es sei denn, man beachte nur den Gelehrten, den Sprachkünstler und den Herausgeber des Neuen Testamentes (diesseits seiner exegetischen Methode). Was noch aussteht, um das Urteil definitiv zu machen, ist eine erschöpfende Darstellung seiner Altertheologie. Sie wird zu erweisen haben, ob mit der zuchtvolleren Zurückhaltung des alten Erasmus und seinem starken Bekenntnis zur Autorität der Kirche die Mängel seiner destruktiven Kritik, seines Adogmatismus usw. innerlich überwunden wurden, ob er wirklich in irgendeinem existentiellen Sinne aus der Kirche lebte. Es wäre schön, wenn sich ein heiligmäßiger Tod des großen Humanisten erweisen ließe. Die Beweisführung von R. G. Villoslada in Miscellanea Giovanni Mercati, vol. IV. 1946, p. 380—406 (vgl. Revue d'histoire ecclésiastique, vol. XLV 1. 2., p. 174) scheint mir dafür nicht entfernt zu genügen. Vorläufig stelle ich fest, daß Erasmus auch in der späten Concordantia von 1533 der Adogmatische bleibt, der er war (291). Er will noch immer über den Religionsparteien stehen. So soll es nach der Gratulationsepistel von 1533 an Paul III. auch der Papst halten. Wenn Erasmus sagt, die beiderseitigen Theologen seien schuld am Riß, so ist darin die Wirkung einer teilweise überflüssigen theologischen Weiterentwicklung der religiösen Grundanliegen richtig gesehen, aber es werden dogmatische (das ist etwas anderes als theologische) Fixierungen wie früher unterschätzt. Das, was Erasmus an Gefährdung in sich trug (die Briefe bieten eine Fülle von Material. Ich empfehle für unseren Zusammenhang aus den Jahren 1527/28 z. B. den herrlichen Brief über Froben, und darin über dessen Tod [Allen 7, 228] und den Schluß des Briefes an Butzer [7, 233]), war auch, daß er „gefährdete die Kontinuität der theologischen Tradition" (127). Aber es war viel mehr. — Sicherlich fehlte, wie bei Ficino, dieser Laientheologie „die notwendige Schärfe der Begriffe" (128). Aber dies war nur eine Auswirkung der tieferliegenden und weitergreifenden Entfremdung von der dogmatischen Festlegung; es liegt dieser Theologie recht wenig am Herzen, etwa eine neue feste Terminologie aufzubauen, nachdem sie mit der angeblich überwundenen scholastischen so schlechte Erfahrungen gemacht hatte. — Wenn man sich der prozentual stets vergleichslosen Wichtigkeit der Inkubationszeit im Unterschied zum späteren Ausreifen bewußt bleibt, wird man sich in der Frage, ob Erasmus vor allem Wegbereiter Luthers gewesen sei, schwerlich der runden Verneinung des Verfassers anschließen (129). Unter Kundigen braucht nicht darüber verhandelt zu werden, daß der Humanismus auch tiefe positive Einwirkungen auf die kirchliche Erneuerungsbewegung hatte. Aber nicht aus sich selbst, sondern durch die nähere Aktualisierung seiner Bivalenz nach dieser positiven Seite hin durch Elemente, die als solche nicht spezifisch humanistische sind: Treue zur Kirche durch Anteilnahme an ihrem sakramentalen Sein. Bei Erasmus ist dies nicht zu finden. Jedin selbst muß resigniert schließen: „Neue Ideale waren aufgezeigt; aber: was war schließlich erreicht worden?" (131). Und nur 25 Seiten weiter (S. 153) stößt man auf Tatsachen, die in den eben analysierten oder ergänzten Gedankengängen nicht zur Darstellung kommen und ganz anders die zerstörendeWirkung des großen Mannes erkennen lassen. — Erasmus sieht die dogmatische Kluft nicht genau. Bleiben wir also bei Jedins anderm Urteil: Wirklich, „Erasmus hat die organischen Lebensgesetze der Kirche nicht belauscht" (292). (Den Einwand der Freundschaft des hl. Thomas More mit Erasmus habe ich im Beitrag zur Tillmann-Festschrift (Düsseldorf 1950, 271—326, S. 294 ff.) behandelt. Ich füge hier eine Parallele an, die mir aufhellend zu sein scheint: heute ist von allen Seiten anerkannt, daß ein Wesensunterschied zwischen Anton Bruckner und Richard Wagner besteht; und doch war Bruckner geradezu ein Anbeter Wagners. — Zum allgemeinen Problem: Erasmus und das Dogma darf ich auf den eben erwähnten Beitrag verweisen. Ich gedenke der Frage weiter nachzugehen. Das hochinstruktive neuplatonische Material (besonders wichtig der Gedanke der geheimen Einheit aller Religion!) z. B. bei Cusanus, Marsiglio Ficino und Pico della Mirandola einerseits, von Bessarion kommend bei Wessel Gansfort und der von ihm über Agricola befruchteten Devotio moderna anderseits, belegt einen doppelten in Erasmus mündenden Traditionsstrom. Der vielschichtige Adogmatismus und Moralismus des Evangelismus endlich erweitert und erhellt weiterhin den dogmen- und frömmigkeitsgeschichtlich wichtigen Problemkreis.

Karl V. gehört vor allem nicht in diesen Zusammenhang. Mit Recht rückt ihn Jedin stark ab von Gattinara, dessen Bindung an das Dogma viel stärker erasmianisch erweicht war (533 Anmerk. 76; 529 Anmerk. 21), der nicht wie sein kaiserlicher Herr von dem im Gewissen tief verpflichtenden Bewußtsein erfüllt war, den katholischen Glauben und also die Kirche schützen zu müssen (529 Anmerk. 18). Karl war es, der den Riegel sprengte, der auch Franz I. endlich zwang, seinen Widerspruch gegen das Konzil aufzugeben; er war der ernsteste von allen, der einzige, der immer das Konzil gewünscht hatte (250. 407 f. passim). Und deshalb ist die Kennzeichnung der beiden großen Gegenspieler, Karls V. und Pauls III., etwas überraschend (419). Das Katholisch-Kirchliche als primäres Gewissensanliegen des Kaisers wird, glaube ich, unterschätzt. Ich sehe nicht, daß der Kaiser dem Papst die Preisgabe seiner Selbständigkeit zumutete. Allerdings ist Voraussetzung seiner Forderung, daß der Papst nicht Politik gegen die Religion mache. Die Wiederherstellung dieser Ordnung, die selbstverständlich hätte sein sollen, wäre nicht nur „in des Kaisers Augen", sondern in Wirklichkeit — ein Triumph der Kirche gewesen. Wenn in dieser Angelegenheit der Überwindung der Protestanten der Papst höchst wenig Eifer gezeigt hatte, wenn er seine jetzige Schwenkung zum erheblichen Teile seiner Familienpolitik zuliebe vornahm, wenn er nach Mühlberg den Kaiser im Stich ließ, dann stimmt zwar das Urteil Jedins: „Paul III. dagegen schloß das Bündnis so, wie jeder moderne Staatsmann ein Bündnis schließt, für einen bestimmten Zweck." Aber dann stehen wir einmal mehr am entscheidenden Punkte: es handelt sich so stark um Politik, daß aus der Feststellung eine Anklage wird (s. weiter unten Sp. 167 f.). — Voll zuzustimmen ist dem Tadel gegen Karl S. 398. Nur daß das Urteil über die Gegenspieler an der Kurie öfters genau so präzise hätte sein sollen. — Bleibt die Frage: Karl V. und das Dogma. Die Zugeständnisse auf dem Reichstag zu Speyer 1544 (397) sind an sich am belastendsten für die katholische Treue des Kaisers. Aber sie sind so sorgfältig befristet, weiter durch und durch politisch abgezweckt (die Hände frei zu bekommen gegen Franz I., und dann gegen die Protestanten; letzteres hat der weitere Verlauf bewiesen), daß sie für diese Frage doch nicht gar so viel abwerfen. — Daß der Einfluß des katholischen Dogmas auf Karl V. von Brandi nicht behandelt wurde, ist die große Lücke in seinem bewundernswerten Werk, denn Karl V. lebte aus katholischem Dogma. (Eine erschöpfende Darstellung steht von unserm Stipendiaten Dr. Trusen zu erwarten.)

Zur katholischen Kontroverstheologie: Operierten jene Theologen wirklich richtig, die beinahe nur das Trennende sahen und betonten? War es nicht auch, und zwar primär, ihre Aufgabe, das Wahre im andern, also das Gemeinsame zu sehen, um so vielleicht im echten Sinne den Irrtum zu überwinden? Das Trennende genau zu kennzeichnen, ist im Katholischen lebenswichtig, damit die Wahrheit rein erhalten werde und das Dogma von der Häresie getrennt bleibe. Eck hat dieses Notwendige geleistet. Aber dies einseitig tun, heißt zur Unfruchtbarkeit verurteilen (die natürlich auch Jedin selbst tadelt 317. 319. 322. 325. 327 f.). Leider haben Eck und andere dies unter Beweis gestellt. Alle Äußerungen unter Christen sollten ausnahmslos nur sein in der Liebe, also in der Funktion des Apostels oder des Missionars. Der Beweis für die Richtigkeit dieser These in Anwendung auf die Reformationszeit kann aus Jedin selbst erhoben werden. Wenn es wahr ist, daß die Frage Rechtfertigung aus Glauben (man müßte hinzufügen: und Frage der bessern innern Gerechtigkeit) in den dreißiger und vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts ‚in der Luft lag', in allen Herzen lebendig war und diese Angelegenheit über einen Kirchenstreit in Deutschland hinausgewachsen war zu einer Angelegenheit des europäischen Geistes (295/6), dann

deutet das gerade die Aufgabe an, die zu lösen hier aufgegeben war: das Gemeinsame katholisch aufzufüllen.

Zu Witzel (564 [24]): es liegt jetzt (noch ungedruckt) die Göttinger Promotionsarbeit von Winfried Trusen vor. Das Eintreten Witzels für das Konzil ist nicht das eines ‚echten Exspektanten', denn auch ohne Konzil hatte er für sich persönlich bereits die Entscheidung gefällt. — Witzels Hoffnung auf Rückführung der Neugläubigen (durch das Konzil, durch katholische Reform) hat etwas rührend Unwirkliches. Seine theologische Unklarheit ist öfters taktisch abgezweckt. Zum Primat: „Ich anerkenne den Papst, so er ein guter Hirt ist."

In das ungeheuere Durcheinander des Kampfes um das Konzil hat Jedin die katholische Reformbewegung in einer Art eingezeichnet, der ich umso lieber zustimme, als ich weithin eigenen Auffassungen begegne: ein langer, mühevoller Weg (350), nicht in einem Zug durchzuführen, ein wahrer Kreuzweg. Auch Beste wurden unterwegs mutlos angesichts des dauernden Versagens der Kurie (380). Aber der Raum der Heiligkeit ist erreicht; man macht Ernst mit der Nachfolge Christi (118); das Gericht wird demütig im eigenen Hause angesetzt. Kraftzentrum ist zunächst stark das Laientum (116), der Klerikalismus wird überwunden. Gerade diesen anonymen Ansatz bei den Laien möchte ich freilich nicht einen Umweg nennen (111), eben, weil es „ein wahrhaft christlicher Weg" war. — An religiösen bzw. reformeifrigen Bischöfen fügt Jedin den berühmten drei Namen Niders sieben weitere bei. Erfreulich. Aber eher geeignet — scheint mir —, den allgemeinen Abstand vom Ideal noch stärker spürbar zu machen (120 f.). Daß die Synoden gehäuft wurden, besagt an sich nichts Eindeutiges inmitten der damaligen Lage. — Wenn man fragt, warum die kirchliche Reform sich so spät durchsetzte, müßte man wieder zu einem guten Teil auf theologische Unklarheit abheben. Seitdem die Reformation sich erhoben hatte, drang die katholische Reform deswegen nicht schnell durch, weil die Reformation praktisch von sehr vielen nicht als Häresie erkannt wurde. Dieses Tatsächliche, erschreckend vielfach belegbar, ist objektiv recht tief verwurzelt. Die katholische Reaktion gegen die Reformation war in vielen Sparten alles andere als eindeutig einheitlich. (Das Festhalten an der Vorstellung der noch immer vorhandenen einen Kirche müßte allerdings auch positiv gewertet werden [zu 154]).

Die Zeichnung der theologischen Gedanken Luthers leidet unter der besonders durch K. Holl geförderten Anschauung einer durchgängigen Einheitlichkeit. Ich halte das Gegenteil für beweisbar. (Eine eigene Auseinandersetzung mit Maurer, Theol. Lit. Zt. 75 [1950] 245 ff. ist notwendig). — Der spätere Luther wußte gelegentlich zu seinem Vorteil kluge Rücksicht auf die Umwelt zu nehmen. Aber das Urteil S. 163 schiebt Dinge als entscheidend in den Vordergrund, die zwar irgendwie mitschwangen, aber (besonders damals!) als für Luther entscheidend nicht nachzuweisen sind. — S. 295/6 ist bei der zutreffenden Wiedergabe des Tatbestandes das Katholische nicht genügend berücksichtigt. In der bedeutenden Übersicht über evangelistische Literatur S. 297 und vorher ist der Beleg für den katholischen Kern der Neuerung enthalten. — Hier spielt dann auch die Frage der Kritik am Kirchlichen herein, sei es vor oder während oder nach der Reformation. Immer kommt es auf ein Doppeltes an: daß die Kritik geleistet werde nicht nur mit Worten, sondern auch in Selbstheiligung; zweitens nicht gegen die Kirche, sondern aus ihrer Mitte und für sie. Wenn diese Voraussetzungen gewahrt sind, behält die Kritik am Kirchlichen immer ihr Recht. Jedin formuliert genau (331): „Die Kritik aus dem eigenen Lager war eine höchst delikate Sache geworden, seitdem es ein feindliches Lager gab." Gut. Aber (abgesehen von dem religiös Grundsätzlichen, auf das ich noch zurückkomme), ein paar Zeilen weiter heißt es: „Zu Beginn der Glaubensspaltung ist die Entwicklung so weit gediehen, daß über gewisse Seiten der Kurialpraxis kaum noch Meinungsverschiedenheiten möglich sind" (331). Forderte das nicht die Kritik opportune importune?

Angesichts des oft bezeugten Gefühls, die sich ausbreitende Reformation werde bald ganz Deutschland vom Papsttum getrennt haben (313. 380. 599 Anm. 100), erhebt sich die heilsame Frage: hätte ein rechtzeitig berufenes Konzil die Kirchentrennung verhindern können? (155. 461). Angesichts der religiösen Grundlage der neuen Bewegung und der in ihr durchbrechenden neuen Art würde ich der Meinung Jedins (für 1521—25) nicht leicht zustimmen. — Man darf andererseits fragen: Ist es so, daß die Reformation notwendigerweise bis zum radikalen Ende führen mußte? (210). Auch hier darf man zweifeln, vorausgesetzt, daß ein Konzil so früh gekommen wäre, daß es dem Worte Luthers die Möglichkeit genommen hätte, überhaupt ein breites Echo zu finden. Es bleiben allerdings auch noch andere Elemente: das Bewußtsein, daß ein widersprüchlich Neues vorliegt, wird so spät Allgemeingut, man anerkennt so spät, daß die Trennung definitiv sei, man hat — was damals vollkommen ungenügend gesehen wurde — so viel Gemeinsames, daß man berechtigterweise bei der Überzeugung bleiben kann: wären die grundlegenden Mißverständnisse ausgeräumt worden, hätte sich der Riß nicht verfestigen können. Denn diese These ist noch nicht erschüttert: Entstehen, Inhalt und entscheidende Ausbreitung der Reformation beruhen auch auf entscheidenden Mißverständnissen; Contarini hat es scharfsinnig erkannt (309). — Jedins Antwort (132) trifft den Kern der Sache: die Reformation wurde siegreich, weil die katholische Reform nicht zur Zeit kam. Nur, daß dies auch theologisch gilt: weil die katholische Reform (im angegebenen Sinn) versagte, konnte das, was die Reformation an echt christlichem Besitz neu, wenn auch häretisch einseitig vortrug, sich nicht orthodox und für die Kirche und in ihr auswirken. Und also muß auch als Ursache des reformatorischen Sieges wieder die theologische Unklarheit mit aufgeführt werden. Karl V. sah am 30. X. 1530 richtig (212).

Warum kam die Reformation in Deutschland? (105). Über den Hinweis S. 121 hinaus wäre zu fragen, warum die Deutschen fromm sein wollten ohne und gegen den Klerus und den Papst? Vgl. dazu meine „Reformation als religiöses Anliegen heute", Trier 1948, 174 f.

Geschichte ist nur jene Vergangenheit, die uns heute angeht und fordert. Je mehr die Art der Aussage dem entspricht, desto besser. Für den Christen gibt es keine nur positive Berichterstattung. Auch das einmalig Konkrete, mit dem die Geschichte es zu tun hat, muß zum Allgemeinen erhoben werden in dem Sinne, daß es gemessen wird. Gemessen nämlich an dem unendlich Einmaligen des Inkarnierten, welcher ein für alle Mal Maßstäbe gebracht hat, die allein über die Wirklichkeit des Geschehens und des Geschehenden vor der Ewigkeit entscheiden. Jedins großer Dienst an der Wissenschaft und an der Kirche durch diesen bedeutenden Band wäre noch größer gewesen, wenn er dementsprechend seine Darstellung durchgehender zu einer theologischen Geschichtsschreibung gemacht hätte; an der Wissenschaft: weil in unsern theologischen Kontroversen die volle innere Unabhängigkeit christlicher Freiheit noch nicht erreicht ist und des mitreißenden Beispiels bedarf; an der Kirche: weil die volle Freiheit der Diskussion, d. h. auch der ausdrücklichen Urteilsfindung über die Feststellung der Tatsachen hinaus, für das kräftige Leben der Kirche (wie eines jeden soziologischen Organismus) nötig ist, aber wieder noch nicht genügend realisiert wird. Das Thema dieses Bandes fällt nicht zusammen mit den Fragen nach dem Werden der Reformation, ihrem Inhalt und dem Kampf der Kirche gegen sie; aber es trifft sich auf weiten Strecken mit ihnen. Auf diesem Gelände stehen wir seit einem halben Jahrhundert in einem mühevollen Kampf, das geschichtliche ‚mea culpa' auch dort zu Gehör zu bringen, wo man aus Anlage oder Gewöhnung oder Einstellung Mühe hat, sich der eigenartigen Kategorie, die das historische Denken (eine Art des Denkens) darstellt, zu öffnen. Der Erfolg dieser Arbeit ist für die Gesundheit

in der Kirche von erheblicher Bedeutung. Der Dienst an ihr wird nur teilweise erfüllt durch die lautere Feststellung der Tatsachen. Man darf annehmen, daß ein Buch wie das vorliegende, das sich ausdrücklich zur Aufdeckung der Ideen bekennt, dem zustimmt.

An manchen Stellen zeigt die Darstellung eine gewisse Tendenz, die Problematik, soweit sie kirchlich belastend ist, durch zurückhaltende Formulierungen weniger voll zur Darstellung kommen zu lassen. Dies wird nicht dadurch beseitigt, daß dann wohl an andern Stellen Tatsachen offen ausgesprochen werden, in denen die ganze Wucht der Zersetzung enthalten ist. Das Material, das Jedin den ganzen Band hindurch in solcher Fülle vorlegt, forderte nicht die Formulierung: „Keine der beiden Fragen können wir schlechthin verneinen" (S. 4), sondern ließ eigentlich nur eine Antwort zu, eine runde Bejahung. — Wenn es ebd. heißt: „Die kirchliche Hierarchie entsprach nicht mehr ganz ihrer apostolischen Sendung", so erweist das Buch selbst diese Formulierung als zu wenig realistisch. Denn der Band belegt, daß das Versagen weithin lebensbedrohend geworden war. Nach sehr vielem, was Jedin vorher und nachher vorlegt, klingt deshalb S. 109 f. sein Wort vom irgendwie gestörten Gleichgewicht der Kräfte zu dünn. Es paßt nicht zu den Tatsachen, die Symptom schwerer Erkrankung waren. Daß die Kräfte, die für eine Besserung eintraten, nicht durchkamen, erklärt Jedin richtig, aber die religiös-kirchliche Bewertung ist nicht ausreichend gegeben. Die Ohnmacht der Kritiker, in diesem Fall italienischer Bischöfe mit kurialer Gesinnung, ist Folge eines religiös-kirchlichen Versagens der Kurie, die diplomatisch-politisch ihren Vorteil sucht: „Interessen" statt Wahrheit, Glaube und Kirche . . . Wenn es S. 113 heißt, die Förderung der Observanz bzw. der Reformen sei durch die geistlichen Obrigkeiten nicht konsequent durchgeführt worden, so bleibt auch diese Formulierung weit hinter der Wirklichkeit zurück, verwunderlich besonders gegenüber den dann ebd. sofort folgenden Aussagen. Trotz der wichtigen und gewichtigen angeführten Namen bleiben die ebd. folgenden Aussagen zu allgemein. — Natürlich ist es wahr, ja eine Binsenwahrheit, daß ‚die ordentliche Seelsorge nicht gänzlich darnieder gelegen haben kann'; oder: daß Ansätze zur Besserung im Weltklerus vorhanden gewesen seien, und daß es in allen Landen gute Bischöfe und Priester gegeben habe (S. 119 f.). Aber was besagt solche Allgemeinheit, sobald man Fülle des Lebens von der negativen Korrektheit abhebt? (S. meine „Reformation als rel. Anliegen" S. 90 f.) Auch äußerlich eindeutig kirchliche Taten, wie Kirchenbauten und -vergrößerungen (119), die zahllosen Altar- und sonstigen Stiftungen des 15. Jahrhunderts mit den darin investierten erheblichen wirtschaftlichen Opfern sind an sich keineswegs vollgültiger Beweis echter innerer Verbundenheit mit der Kirche. (Das Problem des latenten Risses und die Frage: Fassade oder Leben? stehen hinter dem allen.) Daß also Bauern des Bistums Paris sich kurzerhand selbst einen Vikar suchten und besoldeten (ebd.), ist zwar zunächst Zeichen religiösen Eifers. Aber sicher eine Kraft auch zur Peripherierung und zu einer gefährlichen Verselbständigung. Die Reformation erwies, wie gefährlich die hier liegende Multivalenz war. — Oder was beweist es, wenn das Bistum Séez die Zahl seines Klerus um das Vierfache erhöhte (ebd.)? Alles kommt auf den Wert dieses Klerus an. Und also ist es eine Frage der gerechten Verteilung von Licht und Schatten, ob und in welcher Betonung unbestimmt gehaltene Feststellungen wie die angegebenen ausgesprochen werden sollen. Um so mehr, als Jedin selbst dann bekennt: Nach 1500 verkümmerten diese Ansätze. — Ähnliches gilt für England (für 1492—1514). Daß es dort ‚keine groben Unordnungen' (ebd.) gegeben, daß Episkopat und Pfarrseelsorge „nicht gänzlich versagt haben können" (120), gehört in die eben schon besprochene Kategorie. Wenn es schließlich von der Verkündigung des Ablasses (138) heißt, sie sei „von Übertreibungen und Mißbräuchen nicht frei" gewesen, so ist das angesichts der simonistischen, manchmal beinahe sakrilegischen Versündigung am Grundgesetz des Christentums (von der bessern innern Gerechtigkeit), angesichts der grauenhaften religiös zerstörenden Wirkung des Ablaßbetriebes und angesichts der engen Verbindung dieser Schäden mit der damaligen Form der Kurie unmöglich schwach formuliert und hebt sich ungünstig ab gegen das Eingeständnis S. 331: „Die Ablässe sind weithin zur bloßen Finanzoperation herabgesunken."

Manchmal wird die Eigengesetzlichkeit oder auch nur die Tatsächlichkeit der politischen (und wirtschaftlich-finanziellen, beamtlichen) Realitäten ohne genügenden Vorbehalt hingenommen. Es scheint, daß nicht streng genug nach dem Recht ihres Schwergewichts gefragt wird, das ein Übergewicht gegenüber dem Religiösen war und also das echt Kirchliche unzulässig hemmte. Jedin kennt den kurialen Apparat und seine Arbeitsweise so gut, daß vielleicht gerade dadurch sich die Versuchung realisierte, diesem Apparat das Recht des Bestehenden allzu schnell zuzugestehen. Man braucht nur die Geschichte Adrians VI., so wie sie auch bei Jedin dargestellt ist, zu überlegen, um zu sehen, mit welcher verheerenden Macht der Apparat in Gebiete hinein regiert, für die er nicht zuständig war, und wie er Kategorien, die der Kirche ursprünglich fremd waren, in sie hineinlanciert und sie zum Nachteil der kirchlichen Reform dort in Funktion hält. In seiner damaligen Wirklichkeit entschleierte sich dieser Apparat als ein weithin Unreligiöses, auch wenn man absieht von dem „Abgrund von Abneigung und Haß", der den Papst im Vatikan umgab (168). Jedin zitiert das berühmte Bekenntnis der in der Hauptsache vom Papst selbst entworfenen Instruktion vom 25. November 1522, „in der zum ersten und letzten Male ein Papst das offene Bekenntnis ablegte, daß die Sünden des Klerus und der Kurie viel Schuld am gegenwärtigen Wirrsal trügen" (168). Erschütternd (wenn es stimmt) dieses „zum ersten Male", erschütternder dieses „zum letzten Male"; ganz aber erst wirkend, wenn man den sehr harten Wortlaut des päpstlichen Bekenntnisses nachliest (vgl. Mirbt, Quellen 261 Z. 24—28; 34/35). Kein Geringerer als der vorbildliche Contarini hat das Argument zurückgewiesen, man dürfe sich durch eine Reform der ‚Kompositionen' keine Blöße vor den Lutheranern geben. Daß die kuriale Gegenseite diese Auffassung mit unverkennbarer Ironie in einer großartig schlauen Art überspielen konnte (345), ist nur Ausdruck der Pervertierung, zu der die Dinge gediehen waren. Es war höchst unangenehm und traurig, aber nicht zu umgehen und mußte ertragen werden, wenn Luther seine erste Ablaßthese praktisch so weit widerrief, daß er das consilium de emendanda ecclesia nur als dummpfiffiges Manöver gelten ließ (346). Es war aber auch nicht zu umgehen, ja zur Reinigung und Heilung direkt nötig, daß die Macht des Papstes in die Debatte einbezogen wurde; dies konnte kein Einwand gegen die kirchliche Reform sein, außer in den Augen von Kurzsichtigen, die wieder einmal die Kirche mit kirchlichen Interessen und manchmal mit eigenen Interessen verwechselten (346). Contarinis Ruf zum „Weg Christi" traf das allein Richtige (ebd.; vgl. 350 ff. u. 97). Gibt man den angezogenen Argumenten gegen eine radikale Reform nach, kommt man folgerichtig dazu, auch die Klagen der „armen Kurialen" als legitimen Einwand anzuerkennen, die „vor Hunger sterben", aber — damit das nicht geschehe — bereit waren, die Kirche geistig kraftlos werden zu lassen.

Kann man wirklich von einem echten kirchlichen Erfolg sprechen oder sagen, es sei im kirchlichen Sinn ein Erfolg gewesen, daß Franz I. im Jahre 1536 die Neutralitätspolitik Pauls III. durch ein mühsam zugegebenes und „zudem entwertetes" (251) ‚Ja' zum Konzil belohnte? Zeigt sich nicht vielmehr hier eher, was die klare und standhafte religiöse Forderung eines Konzils hätte erreichen können? Man kann gewiß den nicht eingetretenen Erfolg nicht durch einen Irrealis vordemonstrieren. Aber noch weniger Gewicht behält angesichts von Feststellungen wie den ebd. vorher mitgeteilten die Berufung auf den Zwang der politischen Lage. — Man kann vielleicht sagen, daß die Aufgabe der päpstlichen Neutralität gegenüber Frankreich für den Papst „aus vielen und nicht zuletzt auch aus kirchlichen Gründen unannehmbar war" (267). (Obschon das „kirchlich" hier genau zu umschreiben wäre.) Aber daß diese Berechtigung nur vorlag wegen des von Franz angedrohten französischen Schismas, ist aufschlußreich für die Unordnung der innerkirchlichen Verhältnisse. Wenn in den späteren 30er Jahren bei Paul III. offensichtlich echt religiöses Bemühen um die kirchliche Reform vorherrschend, dagegen gewisse Rücksichten auf politische Faktoren eine Ausnahme an der Peripherie gewesen oder wenigstens in klarer Unterordnung unter das Religiöse geblieben wären, gut! Aber der politische Opportunismus ist in seiner Regierung ein wesentliches Stück, und er wirkt zuungunsten der Kirche. Pius IV. hat es später schroff formuliert: die Sache ging schief, weil Paul III. den Kaiser im Stich ließ. (Vgl. Jedin, Seripando 2, 85[1].) — Ähnliches gilt für die Beurteilung der katholischen Fürsten, z. B. Franz I.: es ist eben ein verhängnisvoller innerer Widerspruch, wenn ein christlicher Fürst die Spannung zwischen Religion und Staatsräson zugunsten der letzteren löst und dadurch „schweres Unheil anrichtet". Es darf in solchen Fällen nicht um den politischen oder religiös-kirchlichen „Standpunkt" gehen; der politische darf nicht — da es sich um einen katholischen Fürsten handelt — in Opposition zu einem wesentlich christlichen treten (268).

Natürlich: das Material mußte in seinem Eigenwert erhoben werden. Das geschieht in der oben gerühmten mustergültigen Art. Es war auch nicht die Aufgabe Jedins, bei allen Analysen immer wie-

der die angemerkte Frage nach dem christlichen Recht dieser endlos sich häufenden rechtlichen und politischen Ansichten, Forderungen, Schachzüge, Tarnungen, Operationen zu stellen. Das würde die historische Erzählung, die untadelig gehandhabt ist, in einem unerträglichen Maße zerrissen haben. Aber doch: der gefährlichen Spannung, ja, dem Widerspruch jener spätmittelalterlichen ‚kirchlichen Auffassungen und Gestaltungen' (so weit unter die Herrschaft des formallogischen oder des formaljuristischen Denkens geraten!) zum christlichen Glauben wird nicht immer genügend Ausdruck gegeben. Die Linie, die in Urteilen wie dem über Sixtus IV. (69) angelegt ist: Sein Pontifikat „leitete in der Geschichte des Kardinalskollegiums eine nach außen hin glanzvolle . . ., für die Kirche selbst aber verhängnisvolle Periode ein", ist ungenügend durchgezogen. Daß die Schwierigkeiten, die sich einer Reform der Kurie entgegensetzten, enorm waren, macht Jedin des öftern eindringlich klar. Man kann verstehen, daß Päpste und Kurialbeamte immer wieder der Wucht der nun einmal so weit getriebenen Bindung des Kirchlichen an das Politisch-Wirtschaftliche nachgaben; es wäre töricht, nicht in Rechnung zu setzen, daß „sie unter dem Druck ihrer Umgebung und einer teilweise jahrhundertealten Tradition standen" (60); es ist sehr begreiflich, daß die Beamtenkollegien sich der Herabsetzung der Taxen widersetzten; sogar der Gedanke der wohlerworbenen Rechte kann nicht einfach beiseitegeschoben werden; nicht nur der Konziliarismus, auch ein allgemeines Konzil barg für die Kurie, für die Päpste des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, echte Gefahren; wenn also die Kurie den Versuch machte, die Reform ohne Konzil durchzuführen, so konnte das nach Jedins guter Formulierung (355) nicht eine reine Gewissensangelegenheit sein; etc., etc... Aber: daß z. B. viele Mißstände in der Ämterbesetzung und Gnadenverteilung durch die Finanznot der Päpste verursacht waren (95), daß umgekehrt durch eine Reform ein nicht zu deckendes Defizit entstanden wäre, daß die vorgelegten „Reformvorschläge nicht recht durchführbar" waren (582, Anmerk. 26), macht nur die vorliegenden Mißstände offenbar; man ist verpflichtet, nach den Ursachen des Zustandes zu fragen und ihn zu bewerten (60. 334); es ist nicht einfach bei dieser Tatsache stehen zu bleiben; es kann noch weniger (was in der politischen Geschichte möglich wäre) eine Entschuldigung abgeben; in der Kirche gibt es das resignierende „inoperabel" des Chirurgen nicht. Man muß vielmehr fragen, wieso und mit welchem Recht die Lage so geworden war (60. 334). Das Urchristentum würde hier zweifellos radikal geantwortet haben. Die Möglichkeit einer adaequaten Entscheidung war und ist davon abhängig, ob man bereit ist, gegebenenfalls sehr tief zu schneiden, und also den Krebsschaden in der zeitgeschichtlichen Form der Institution selbst zu sehen (wobei natürlich die Kategorie Ursache von der Kategorie Schuld zu trennen ist). Ein ‚rücksichtsloses' Durchgreifen war möglich, oder man müßte die Pläne Adrians VI. als Utopie erklären. Am Unaufgebbaren des Evangeliums hat jeder ‚Standpunkt' (418), also auch das Recht, ihn in der Analyse als Entlastung anzuführen, seine Grenze. — Die Auffassung Leos XIII. (S. VI) wurde in einem Brief an Msgr. d'Hulst (bei Baudrillart in seiner Biographie über d'Hulst 1, 456) instruktiv in einer Weise zugespitzt, deren man sich öfters erinnern sollte: „Es gibt unruhige und muckerische Geister (esprits inquiets et chagrins), welche die römischen Kongregationen drängen, sich über noch unentschiedene Fragen zu äußern: derartigem widersetze ich mich; ich halte sie auf. Denn man darf die Gelehrten nicht hindern zu arbeiten. Man muß ihnen die Ruhe lassen, zu zögern und sogar zu irren. Die Wahrheit kann dabei nur gewinnen. Die Kirche wird immer noch rechtzeitig kommen, um sie wieder auf den rechten Weg zu setzen."

Hier ist noch das oben im 2. Satz dieses Referates ausgesprochene Urteil einzugrenzen: an nicht wenigen Stellen wäre eine ausdrückliche Auseinandersetzung mit der Literatur oder eine Bezugnahme auf sie fällig gewesen. —

Auf seinen kirchengeschichtlich-religiösen Gehalt hin betrachtet, wirkt das Buch also erschütternd — und tröstlich. Wir erleben, wie in einer geradezu mutlos machenden Hartnäckigkeit, Sorglosigkeit oder auch Frivolität Jahrzehnt um Jahrzehnt, und dann Jahr um Jahr, Monat um Monat die für die Kirche lebensnotwendig gewordene Reform an Haupt und Gliedern hinausgeschoben wird, wie die starke Medizin eines Generalkonzils unmöglich gemacht, verscherzt, verspielt wird, immer wieder die Religion der Politik geopfert wird, sei es von seiten der päpstlichen Kurie im engern Sinn, sei es von seiten der Parteiungen unter den Kardinälen, der Fürsten oder der päpstlichen Beamten: eine nicht abreißende Kette von verpaßten Gelegenheiten und religiös-christlichem Versagen . . . Daß aber aus diesem chronischen Versagen, daß aus diesem schier unausrottbaren Denken, Handeln und Verhandeln in politischen und wirtschaftlichen Kategorien christlicher und vor allem kirchlicher Kreise endlich doch, und gerade durch den im letzten so sehr dem fürstlich-politischen Machtdenken verhafteten Renaissance-Papst Paul III. als Ergebnis das Konzil von Trient erstand, und daß dieses Konzil, seinen vielen äußeren und inneren Bedrohungen zu Trotz, doch zu einer epochemachenden religiösen Stärkung des Papsttums und des Katholizismus führte, ohne die das Vatikanum mit seiner bezwingenden Darstellung der Einheit der Kirche nicht hätte kommen können, dies ist ein tröstlicher Hinweis auf die göttliche Führung der Kirche. Was wäre erst geworden, wenn die Reformatoren ihre pflichtmäßige heroische Probe der Demut bestanden hätten und ihre Kräfte von der Kirche in das Reformwerk eingebracht worden wären!

Schmidt, P. W. SVD. Freiburg/Schw., **Der Ursprung der Gottesidee.** Eine historisch-kritische und positive Studie. III. Teil: Die Religionen der Hirtenvölker II., B. VIII: **Die afrikanischen Hirtenvölker: Niloten und Synthese mit Hamiten und Hamitoiden.** Mit einem Anhang: Die Mittel-Ojibwä, und einer Karte. Verlag Aschendorff, Münster i. W. 1949. XXX und 777 S. Kart. DM 42,50 bzw. in Lederrücken DM 47,50.

Wie schon früher bemerkt, hatte P. Schmidt mit B. VI den II. Teil, Die Religionen der Urvölker, abgeschlossen. Mit B. VII begann der III. Teil, Die Religionen der Primärkulturen, nämlich der Hirtenvölker. Als die ältesten erschienen die zentralasiatischen Hirtenvölker, die Turkvölker in B. IX (durch die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung bedingt); während B. VII die Religionen der afrikanischen Hirtenvölker III, nämlich der Hamiten und Hamitoiden enthielt. Der jetzt vorliegende B. VIII bringt die Religionen der afrikanischen Hirtenvölker II, der Niloten, welche also historisch v o r die Hamiten und Hamitoiden gehören.

Es ist wichtig zu bemerken, daß erst die kulturhistorische Methode (Menghin: kulturvergleichende) für Ethnographie und Religionsgeschichte eine feste historische Grundlage geschaffen hat. Denn die ihr zugrunde liegende stratigraphische und erdgeschichtliche Chronologie, gegründet auf der vertikalen Abfolge der Artefakte führenden Erdschichten, offenbarte mit dem Spaten in der Hand die tiefstliegenden ältesten Kulturen (Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit 1931, S. 15). Mit dieser Methode, angewendet mit der entsprechend kritischen Vorsicht, ist, wie Schmidt (in dem vorliegenden Bande S. 572/691) ausführt, jedem Evolutionismus, der mit „inneren Gesetzen" arbeitet und so die historische Folge nicht begründen kann, der Boden entzogen. Da jedoch die Chronologie immer noch zu sehr in die spez. Kreise der forscherischen Arbeit je auf ihrem Gebiete einbezogen ist, empfiehlt es sich, kurz die Chronologie Schmidts mit jener Menghins zu vergleichen. Während Schmidt vor die Primärkulturen die Urkultur schlichthin stellt, unterscheidet Menghin schon die „Grundkulturen" des Paläolithicums in frühe („Urkultur"), mittlere und späte Grundkultur; letztere schon in dreifacher Form als Eskimoide Knochenkultur, Tasmanoide Klingenkultur und Australoide Faustkeilkultur. Darauf läßt er die „Frühen Stammkulturen" des Miolithicums folgen, wiederum gegliedert in Alt-Viehzüchterische Knochenkultur, Totemistische Klingenkultur (Jäger), Alt-Pflanzerische Faustkeilkultur. An diese schließt er die Reiterkultur, Rinderhirtenkultur, Jungpflanzerische (Walzenbeil-) Kultur des Protoneolithicums („Mittlere Stammkultur"), jeweils aus den entsprechenden des Miolithicums hervorgegangen. Er beendet seine „Weltgeschichte der Steinzeit" (S. 533) mit den „Späten Stammkulturen" des Mixoneolithicums: Steppenkultur der Hirtenkrieger, Herrenkultur der Städter, Dorfkultur der Bauern; von da geht die Folge über die Bronze- und Eisenzeit in die Vollkultur über. Von hier aus gesehen, würden die „Primärkulturen" bei Schmidt in etwa den (frühen und) mittleren Stammkulturen des Mio- und Protoneolithicums bei Menghin entsprechen, wie sich aus der Bezeichnung „Hirtenvölker" ergibt, deren Kulturgrundlage die

Viehzucht ist, die aber schon viel Elemente der Ackerbauer aufgenommen hat, mit manchem totemistischen Einschlag der Jäger (Schmidt, S. 521 f.). Während nun Menghin den Ursprung seiner Hornviehzüchter in Westturkestan sucht (a. O. S. 321), greift Schmidt darüber zurück und verbindet sie mit der arktisch-nordamerikanischen Urkultur, entstanden in Nordostasien. Damit würden sich die von Schmidt des öfteren angeführten Berührungspunkte mit den Nordostkalifornern (S. 530, 557, 597) erklären.

Dies vorausgeschickt, offenbart sich der in genauester Akribie durchgeführten Forscherarbeit Schmidts im wesentlichen das gleiche Bild wie in den früheren Bänden: Unter der Schicht der in den Vordergrund gedrungenen, darum auch oft von den Forschern allein gesehenen „niederen Religiosität" (der Rez.) erscheint der Hochgott und Eingott, nicht bloß als der Gegenstand des ursprünglichen, sondern auch des jetzt lebendigen Kultes, dem gegenüber die anderen Kultobjekte als „Götter" und die „magische" Religionsübung doch nicht die absolute Geltung gewinnen. Dies zeigt sich bei der wichtigsten Gruppe, den am Weißen Nil, südlich des Bahr el Ghazal wohnenden Nuer (S. 1—93, mit den Nachträgen auf Grund neuester Forscherarbeit S. 446—516), den von den Nuer unterworfenen Dinka (S. 93—181); bei den eigentlichen Niloten: Schilluk (S. 185—258), Luo oder Dyur (S. 259—296), den Atolyi oder Gang (S. 297—362); den Labwor, Lango, Kavirondo und Jopadhöla(S. 363—445). Die Stämme wohnen, wie die dankenswerter Weise beigefügte Karte zeigt, in einer Stärke von insgesamt etwa 13 Millionen (die nördlicheren wurden durch die Sklavenjagden des Mahdi entsetzlich dezimiert) vom Nordufudas Bahr el Ghazal (Schilluk) bis zum Victoria Nyansa, besonders im Süden beeinflußt von den Bantu-Ackerbauern. Es ist nicht gefordert, alle Sinndeutungen, welche Sch. gibt, anzunehmen, zumal immer noch weitere Forschungen das Bild genauer umzeichnen werden. Manche der Deutungen sind jedoch geradezu Meisterstücke des Darstellers, wie jene über den Kultur- und Stammesheros Nyikango bei den Schilluk, der den alten Monotheismus wiederherstellte und damit den Stamm rettete (S. 235); die Würdigung des Prophetentums bei den Nuer (vgl. die Galla und Masai in Bd. VII). Im ganzen ist das Ergebnis, das aus der breiten Synthese der Nilotenstämme (S. 517—568), der Vergleichung der Nuer-Dinka und Niloten mit den Hamiten und Hamitoiden (S. 569—714) folgt, gesichert: Die überragende Bedeutung des Hoch- und Eingottes noch in der lebendigen Religiosität, die geringe Bedeutung von Animismus und Naturmythologie, die Ablehnung des Zaubers (die bei einzelnen Stämmen bis zur bitteren Bekämpfung geht), das Zurücktreten der Ahnen- und Erdgeister. Bezüglich der religionsgeschichtlichen Bedeutung seiner Ergebnisse bemerkt Sch. mit Recht: Diese Religionen der afrikanischen Hirtenvölker müßten als monotheistische Religionen künftighin aufgeführt werden, und in diese Gruppe müßten neben den bisher aufgeführten auch noch andere bisher als „heidnisch" bezeichnete Religionen eingereiht werden, da dieser Monotheismus mit lebendiger Innigkeit und reichem Kult geübt werde (S. 697). Dazu stellt Sch. die welthistorische Bedeutung dieses Monotheismus der afrikanischen Hirtenvölker: Diese Nuer-Dinka-Schilluk, die Niloten, mit ihnen die Hamiten, Hamitoiden und die Abessinier haben in schweren blutigen Kämpfen das ganze Hochland des afrikanischen Nordostens und die dahinter liegende lange Strecke des Nils vom Islam freigehalten, weil ihnen ihr lebendiger Monotheismus das Gefühl der Überlegenheit gab gegenüber der Ärmlichkeit und Künstlichkeit des islamischen (S. 701 f.).

Methodisch darf ich hier auf eine fruchtbare Unterscheidung aufmerksam machen, welche Leo Frobenius eingeführt hat: es ist das polare Begriffspaar „Ausdruck" und „Anwendung", der Gegensatz zwischen dem, was bewußt und ursprünglich „ausgedrückt" werden sollte, und dem, was „angewendet" wird, aber den Sinn verloren hat. Jensen weist an Hand dessen den sittlichen Gehalt primitiver Religionen nach, der in den Begriffen „holine" in West-Ceram und dem polynesischen tabu liegt (Jensen, Paideuma Bd. 3, Juni 1949 H. 6/7, S. 241 ff.).

Es gibt kein religionsgeschichtliches Werk, das in der Reichhaltigkeit der Dokumentation, in der kritischen Besonnenheit und überlegenen Schau dem Werke Schmidts gleichen dürfte. De Vries sagt mit Recht: „Die religionsgeschichtlichen Untersuchungen der letzten Zeit haben die Gestalt eines höchsten göttlichen Wesens bei zahlreichen Völkern der Erde nachgewiesen" (De Vries, Altgermanische Religionsgeschichte II [1937] S. 164). Dem ist so, und damit wird das Bild der Religionsgeschichte grundlegend geändert: Nicht ein dumpfer magischer Aberglaube steht an der Wurzel der Religion, sondern die lichte Gestalt des Hochgottes. Ob mit dieser „höheren Religiosität" gleichzeitig und von Anfang eine „niedere", die Verehrung der Ahnengeister, der Magismus und Animismus einherging, müssen weitere Untersuchungen lehren.

Regensburg. Jos. Engert.

Largement, René, Professeur à l'Institut Catholique de Paris, **La naissance de l'Aurore.** Poème mythologique de Ras Shamra-Ugarit traduit et commenté. Analecta Lovanensia Biblica et Orientalia, ser. II, fasc. 11. Louvain 1949. 56 S. Belg. Fr. 50,—.

Der von L. in der vorliegenden Schrift behandelte, zuerst von Ch. Virolleaud in Syria XIV (1933) 128—151 unter dem Titel La naissance des dieux gracieux et beaux veröffentlichte und bearbeitete Text gehört zu den schwierigsten unter den gewiß nicht leicht verständlichen Texten aus Ugarit. Auch seiner poetischen Form nach nimmt er eine besondere Stellung ein.

Psalmartig beginnt er: „Ich rufe *(eqra)* die lieblichen Götter". Noch zweimal meldet sich der Dichter persönlich zum Wort: „Ich eifere *(eqnu)* für die Namen der *bn šrm*" (Z. 21 f.) und „Ich rufe *(eqran)* die lieblichen Götter" (Z. 23). Er steht damit dem Nikkal-Text nahe (Gordon, Ugaritic Handbook Nr. 77), der beginnt: „Ich singe *(ašr)* Nikkal und Ib, Ḫrḫb, den König des Sommers . . ." Auch hier folgt ein neuer Einsatz mit *ašr* in Z. 40.

Die Vorderseite der Tafel enthält ein Festritual und ist in neun durch Querstriche gekennzeichnete Abschnitte eingeteilt. Gordon, Ugaritic Literature 55 möchte den Text als „Libretto eines religiösen Dramas mit Musik" charakterisieren. Die entscheidende Stelle ist Z. 12: „Siebenmal sprechen sie zur Laute (?) und die *'rbm* respondieren". Was gesprochen wird, kann kaum etwas anderes sein als Z. 8—11. Der Inhalt dieser Zeilen ist dann nicht als dramatisches Spiel, sondern als einfacher Bericht über das Schicksal des Vegetationsgottes Mot bei der Bestellung des Weinberges oder bei der Weinlese zu deuten. Doch weist die siebenmalige Wiederholung auf die Wichtigkeit des Stückes hin. Was zu respondieren ist, folgt in Z. 13 ff. Es ist da zunächst von einem „Feld der Götter" die Rede und vom Zubereiten *(tbḫ)* eines Böckchens in Milch. Vielleicht handelt es sich um ein Erntefest. Es ist gewiß nicht zufällig, daß in Ex. 23, 19; 34, 26 das Verbot, das Böckchen in der Milch seiner Mutter zu kochen, unmittelbar auf die Verordnung folgt, das Beste von den Erstlingen des Ackers in das Haus Jahwes zu bringen.

Da von Z. 1—5 nur jeweils die erste Hälfte erhalten ist, ist über den Zusammenhang keine Klarheit zu gewinnen. Z. 6 handelt von einem aus Brot und Wein bestehenden (kultischen) Mahle, an dem der König, die Königin und die *'rbm* und *ṯnnm*, die „Eintretenden und die Ebenbürtigen", wohl Angehörige einer bevorzugten Kaste oder verschiedene Klassen des Kultpersonals, teilnehmen. Sie erscheinen noch einmal in Z. 26 f., wo sie mit lieblichen Opfern kommen *(hlkm bdbḫ n'mt)*. In Beziehung zu dem Mahle steht die

Weinlese von Z. 8—11 und die Zeremonie auf dem Feld der Götter von Z. 13—15. Die Jagd in der Steppe wird, wie es scheint, durch die Göttin Raḥmiya begründet (Z. 16—18).

Die Rückseite der Tafel enthält eine mythische Erzählung, offenbar die Festlegende zu der religiösen Feier der Vorderseite. Geschildert wird der ἱερὸς γάμος Els mit zwei Göttinnen. Sie gebären ihm *šḥr* und *šlm*, d. i. Morgenröte und Abenddämmerung (vgl. akkadisch *šalām šamši* „Sonnenuntergang") und die *elm n'mm*, die lieblichen Götter. Die Frauen begeben sich in die Steppe und bleiben dort bei Steinen und Bäumen sieben volle Jahre. Im achten kommen die lieblichen Götter. Ein Wächter öffnet den Speicher, sie finden Nahrung und trinken Wein. Damit bricht der Text ziemlich unvermittelt ab, doch ist durch das Mahl der Götter die Beziehung zu dem Mahle am Anfang der Feier hergestellt.

Das dürfte im großen gesehen der Inhalt des Textes sein. Welche Schwierigkeiten das Verständnis im einzelnen behindern, sei an einigen Beispielen gezeigt.

Gehören *šḥr* und *šlm* zu den *elm n'mm*? Auch Mot und *špš*? Was bedeutet ihr Beiname *agzrym bn ym* (Z. 23. 58. 61)? L. und Gordon bringen *agzrym* mit arab. *ǧezīre* zusammen und übersetzen „Inselbewohner, Söhne des Meeres". Näherliegend wäre zweifellos die Verbindung mit hebr. ʾakzār, ʾakzārî und die Übersetzung „die Kühnen". Der Wechsel von *k* und *g* ist nicht so unmöglich, wie man gewöhnlich annimmt: sāgar „verschließen", sākar „verstopfen" usw. Die Skythen erscheinen in den Inschriften Asarhaddons als Ašguzai, in den gleichzeitigen Orakelanfragen als Iškuza, Gen. 10, 3 als ʾaškenaz bzw. ʾaškûz.

Ein anderer Titel der *elm n'mm* ist *bn šrm* (Z. 2. 22), „Söhne der Fürsten" (?). Gordons Übersetzung „Söhne Šarrumas" wird sich kaum aufrecht erhalten lassen, da die *elm n'mm* nach Z. 58. 60 Söhne Els und nicht Söhne des hurritischen Gottes Šarruma sind. L. faßt an beiden Stellen *bn* als Präposition und sucht mit „parmi les princes" auszukommen.

Unsicher ist die Deutung von *lḥm (a)y* und *yn ay* in Z. 6. L. vergleicht hebr. ʾî und übersetzt „Küstenbrot" und „Küstenwein", was sehr wenig befriedigt. Gordon sieht in *ay* eine Interjektion. Man möchte an Job 15, 23 erinnern, wenn der Ausdruck dort nicht auch rätselhaft wäre.

Die wörtliche Übersetzung von Z. 7 ist wohl „Friede, du, König! Friede, Königin, Eintretende und Ebenbürtige!" Zu lesen wäre *šlm (a)t mlk;* zur sprachlichen Erklärung kann 1 Sam. 25, 6 dienen.

Agn (Z. 15. 31. 36) deutet L. im Anschluß an Virolleaud als „Becken" (ʾaggān), wobei wegen des Parallelismus mit ešt (Z. 14) an einen Feuerbehälter zu denken wäre. Die *mšʿltm* (Z. 35 f.) sind dann zwei „Feuerbrände", arab. *maš'ale*, und nicht „Deckel" o. ä. Die Übertragung des Feuers ins Haus ist bei Hochzeitszeremonien gewiß sinnvoller als die Übertragung von Gefäßdeckeln oder Seihern, auch wenn man für diese Bedeutung akkad. *mašḫalu*, arab. *miš'al* anführen kann.

Gegen Gordons Fassung von *dlt* (Z. 25) als „Tür" weist L. auf akkad. *dillatu* „Weinranke" hin, was sich wegen der *ǧnbm* „Trauben" in Z. 26 empfiehlt.

Durch die Zerlegung von *aṯty* (Z. 60) in *aṯt y* ergibt sich die Übersetzung „Das Weib, o El, hat geboren", die Gordons Deutung, der *aṯty* als stat. c. dual. faßt, vorzuziehen ist. Doch ist es wohl unnötig, für *špt* in Z. 61 f. von der naheliegenden Übersetzung „Lippe" abzugehen.

Der beschränkte Raum verbietet es, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Dankbar müssen wir L. für die sorgfältige Bearbeitung des religionsgeschichtlich so wichtigen Textes sein. Daß nicht alle Fragen gelöst wurden und noch manches zu klären bleibt, was vielleicht nie geklärt werden kann, wird jeder verstehen, der sich mit den Texten aus Ugarit befaßt hat.

Münster. Friedrich Schmidtke.

Meinertz, Dr. Max, ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der Universität Münster i. W., **Einleitung in das Neue Testament.** Mit vier Handschriftentafeln. Fünfte, verbesserte Auflage. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1950. (354 S. gr. 8°.) Geb. DM 15,—.

Die fünfte Auflage des erstmals 1898 von Aloys Schäfer herausgegebenen Lehrbuchs, vom Verfasser dem Andenken an den Dulder-Bischof Maximilian Kaller von Ermland gewidmet, zählt 34 Seiten weniger als die vorhergegangene (über diese vgl. Theol. Revue 33 [1934] Sp. 189 f.). Die Verringerung der Seitenzahl ist vornehmlich durch eine Verbreiterung des Satzspiegels ermöglicht worden, erst in zweiter Linie durch Kürzungen des Textes. Anlage und Haltung des Ganzen, im allgemeinen auch der Wortlaut, sind gegenüber der 4. Auflage unverändert geblieben. Der wesentlichste Unterschied von dieser liegt in der Einarbeitung der wichtigeren von 1933 bis einschließlich 1949 erschienenen Literatur. Zur berücksichtigen ist allerdings, daß das Manuskript bereits Mitte 1947 abgeschlossen worden war und die ausländische Literatur auch 1949 dem Verfasser nur sehr lückenhaft zur Verfügung stand, ein Zustand, an dem sich in Deutschland ja bis heute nichts Entscheidendes geändert hat. Um so dankenswerter ist, was Meinertz trotzdem geleistet hat mit dem Erfolge, daß, wie von jeher, Reichhaltigkeit der Literaturangaben ein auszeichnendes Merkmal auch dieser Auflage geblieben ist.

Wenn auch wesentliche Eingriffe in den Text nicht vorgenommen worden sind, so ist dieser doch nicht nur dort, wo neue Forschungsergebnisse zu verarbeiten waren, verbessert worden; auch anderwärts ist spürbar, daß der Verfasser seine Positionen neu überdacht hat. So sind nicht nur, wie selbstverständlich zu erwarten war, beispielsweise die durch die neuesten Papyrusfunde gewonnenen Erkenntnisse über die Geschichte des antiken Buchwesens S. 29. 31. 79 verwertet worden, sondern es ist auch z. B. S. 24 die noch bis in die 4. Auflage übernommene Meinung A. Schäfers, die Fundamentaltheologie habe die Inspiration wissenschaftlich zu erweisen, aufgegeben worden; S. 210 wird das Verhältnis des Mt zu Mk jetzt deutlicher im Sinne der Priorität des Mk gekennzeichnet.

Der Verbesserung bedürftig:

S. 29 Z. 6 v. u. wäre jetzt „Jahrzehnte" zu schreiben. — S. 36 Anm. 1: Nestle hat nicht nur dem Vulgatatext, sondern auch dem griechischen die eusebianischen Zahlen beigegeben. — Der Satz S. 39: „Der altlateinische Text (d) ist nicht eine wörtliche Übersetzung des parallelen griechischen Textes, sondern ist aus dessen Vorlage entstanden und hat dann wiederum auf den griechischen Text von D zurückgewirkt" ist unannehmbar. — Wie man im übrigen auch über die Originalsprache des Diatessaron urteilen möge: Die Beziehungen jedenfalls zwischen Syrern und Altlateinern sprechen nicht dafür, daß Tatian es von vornherein syrisch geschrieben habe, wie S. 44 Z. 22 ff. zu lesen ist, sondern für ursprüngliche Abfassung in griechischer Sprache. — S. 55 Z. 28 f.: Die vermutlich zwischen 1452 und 1455 entstandene 42zeilige Bibel Gutenbergs ist nicht das erste Werk der Buchdruckerkunst, das wir kennen; außer dem Fragment vom Weltgericht, das um 1445 gedruckt worden ist, und einem astronomischen Kalender auf das Jahr 1448 besitzen wir noch Blätter mehrerer Ausgaben der Grammatik des Donatus, die vor 1448 von Gutenberg gedruckt worden sind. — S. 179 Z. 9 ff.: Auch die vom antimarcionitischen Prolog zu Mk gebotene Erklärung des Beinamens „colobodactylus" ist nur als ein Versuch einer solchen, nicht als zuverlässige Nachricht zu werten. — S. 201 Z. 26 müßten, wenn schon das durch die Überlieferung von Lk 22, 19 b. 20 gestellte Problem erwähnt wird, neben D und den Altlateinern wegen der textgeschichtlichen Zusammenhänge unbedingt auch die beiden altsyrischen Zeugen aufgeführt werden. — S. 202: Die Verse Lk 22, 43. 44 finden sich im ursprünglichen Text des Sinaiticus, sind dagegen von einem Korrektor beanstandet worden; sie fehlen auch in W, sind dagegen in der Harclensis vorhanden.

Zu S. 36 Anm. 4: Von B. Krafts praktischer Liste erschien 1934 eine zweite Auflage. — S. 61 Z. 5 ff. hätte auch auf die sehr lehrreichen Erörterungen über das sog. „Probetestament" seit 1938 hingewiesen werden sollen. — Der hebräische Buchstabe Aleph ist

vom Setzer fast stets auf den Kopf gestellt. S. 45 Z. 11 lies Curetonianus, S. 47 Z. 6 v. u. und Anm. 3 lies Handes Amsorya. Im übrigen ist der Satz von sehr anerkennenswerter Korrektheit.

Über Einzelurteile mag ich mit dem um die Wissenschaft vom Neuen Testament hochverdienten Verfasser hier nicht streiten. Nur dem Bedauern möchte ich Ausdruck geben darüber, daß er auch jetzt der sog. Formgeschichte meines Erachtens allzu ablehnend gegenübersteht oder doch wenigstens das Positive dieser Forschungsmethode zu wenig zur Geltung bringt. Daß gewisse weltanschauliche Voraussetzungen manchen der in diesem Sinne arbeitenden Forscher zu einer Skepsis geführt haben, die bei konsequentem Festhalten jeglicher Geschichtsschreibung ein Ende machen würde, stimmt zwar, ist aber nicht durch die Methode notwendig bedingt. Auf der anderen Seite scheint mir sicher, daß wir seit K. L. Schmidts 1919 erschienener Untersuchung über den Rahmen der Geschichte Jesu Erkenntnisse über die Geschichte der synoptischen Tradition gewonnen haben, die bleiben werden.

Meine Ausstellungen an Einzelheiten können und sollen jedoch in keiner Weise das Gesamturteil beeinträchtigen, daß mit dieser Neuauflage des seit mehr als einem halben Jahrhundert erprobten Lehrbuches nicht nur dem Studenten, sondern auch dem Fachgenossen wiederum ein sehr nützliches Arbeitsmittel geschenkt worden ist, für das man dem Verfasser aufrichtig zu danken hat. Zu begrüßen ist noch der Ersatz der wenig befriedigenden Tafeln der 4. Auflage durch neue Reproduktionen, nämlich des rasch berühmt gewordenen Papyrusfragments 52 des Johannesevangeliums, eines Blattes mit Lk-Text aus dem Chester Beatty-Codex 45 und je einer Seite des Vaticanus, des Cantabrigiensis und des Syrus Sinaiticus.

Bonn. Karl Th. Schäfer.

J. de Ghellinck, S. J., Ancien Professeur à l'Université Grégorienne et à la Faculté du College Théologique S. J. de Louvain, **Patristique et Moyen Age Études d'histoire littéraire et doctrinale Tome III**: Compléments à l'étude de la Patristique, Bruxelles, Édition Universelle-Paris, Desclée de Brouwer, 1948, XIV und 521 S. 375 fr. belges.

In dem von mir in der Theol. Quartalschr. 1948, 241—244 rezensierten 2. Band der gesammelten Aufsätze, die De Ghellinck unter dem Titel Patristique et Moyen Age herausgibt, wurden zwei sehr umfangreiche Abhandlungen (I: Progrès et tendances des Études patristiques depuis 5 siècles, S. 1—180 und II: Diffusion et transmission des écrits patristiques, S. 183—377), die gewisse Einleitungsfragen in die Patrologie behandeln, vorgelegt. Der jetzt veröffentlichte 3. Band enthält im ganzen sechs an verschiedenen Stellen publizierte Arbeiten, die ebenso wie die früheren Studien unter Benützung der neuesten Literatur auf den gegenwärtigen Stand der Forschung gebracht und z. T. auch erweitert wurden. Wenn wir die verschiedenartigen Anlässe, die für die Abfassung der Abhandlungen bestimmend waren, berücksichtigen, ist es nicht verwunderlich, daß die neue Sammlung kein einheitliches Gesicht aufweist und darin nicht bloß Einleitungsfragen in die Patrologie behandelt werden. Jedoch wird jeder, welcher der patrologischen Wissenschaft Interesse entgegenbringt, dem Verf. für die bequeme Bereitstellung und erneute Durcharbeitung der Beiträge dankbar sein.

Der erste Aufsatz (S. 1—102) bringt die bislang ausführlichste Würdigung des Lebens und der imponierenden Leistungen des 1930 verstorbenen Adolf Harnack. De Ghellinck sucht mit großer Objektivität und aus bester Kenntnis des unübersehbaren Schrifttums Harnacks und der mit ihm sich beschäftigenden Literatur die Bedeutung des großen protestantischen Theologen für die Patrologie, seinen Entwicklungsgang, die Voraussetzungen seines theologischen Standpunkts, seine Größe und seine Grenzen darzulegen. Die von Harnacks Tochter A. Zahn-Harnack (1936/37) verfaßte Biographie war für De Gh. die Veranlassung, seine früher in der Revue d'Hist. Ecclés. erschienene Würdigung um ein neues Kapitel (S. 76—102) wesentlich zu erweitern.

Die 2. Studie (S. 103—184): „Un programme de lectures dogmatiques dans les Pères" will ein Wegweiser für die Auswahl und Lektüre solcher Väterschriften sein, die wegen ihres dogmatisch besonders wichtigen Lehrgehalts noch heute von großer Bedeutung sind und von Studierenden und Priestern gelesen werden sollten. Nach einer einleitenden Übersicht über die bibliographischen Hilfsmittel, die für eine Auswahl solcher Schriften wichtig sind, charakterisiert der Verf. in kurzer Zusammenschau die allgemeine Entwicklung der Vätertheologie und läßt auf Grund seiner tiefen Kenntnis und pädagogischen Erfahrung die einzelnen Schriften — manchmal werden nur besondere Abschnitte herausgehoben — Revue passieren. Eine kurze treffende Begründung für die getroffene Auswahl ist zumeist hinzugefügt. In einem zweiten Gang durch die Geschichte der Vätertheologie werden dann die besonders zu empfehlenden Schriften nach thematischen Gesichtspunkten gruppiert, und schließlich werden Hinweise zur Lektüre von Predigten, Briefen und Biographien gegeben. Reiche Literaturnachweise werden dem Benützer dieses Führers durch die Väterdogmatik gute Dienste leisten. — Ganz ähnlich ist die 3. Abhandlung (S. 185—244) angelegt. Hier wird ein Programm für die „Lectures spirituelles" vorgelegt. Die für die Entwicklung der christlichen Frömmigkeit (Askese und Mystik) bedeutendsten Schriftwerke werden herausgehoben und sachgemäß charakterisiert. Den von einem gründlichen Kenner der patristischen Literatur gemachten Vorschlägen und Empfehlungen wird man durchweg zustimmen können. Auch der Fachmann wird daraus viel Anregung und reiche Belehrung ziehen, und sein besonderes Interesse wird sich auf die Art, wie De Gh. seine Auswahl begründet, und auf die vielen feinen, nicht auf der Straße liegenden Beobachtungen und Vergleiche und die Aufdeckung von Zusammenhängen konzentrieren.

In der 4. und 5. Studie handelt es sich um Abhandlungen, die in erster Linie den Spezialisten interessieren werden; doch da hier große geistes- und dogmengeschichtliche Entwicklungen aufgezeigt werden, dürften die Darlegungen auch bei vielen anderen Lesern Anklang finden. Im ersten Fall wird an markanten Beispielen gezeigt, wie die antike, speziell aristotelische und stoische Dialektik von seiten der Väter beurteilt und eingeschätzt wurde. Die anfänglich durchaus ablehnende Haltung weicht allmählich und langsam einer positiven Wertung der Dialektik. Unter dem Zwang der den Vätern durch den Arianismus (Eunomius) aufgenötigten Polemik lernten sie, unter Führung der Kappadozier und Augustins, mit den gleichen Waffen zu streiten, mit denen ihre Gegner zunächst so große Erfolge errungen hatten (S. 245—310). Es würde sich lohnen, dieses wichtige geistesgeschichtliche Problem in einer eigenen Monographie ausführlich zu untersuchen und die Quellen noch gründlicher auszuschöpfen. Vgl. z. B. noch Augustinus, De Trin. 15, 20, 38 (ML 42, 1087) und C. serm. Arianorum (ML 42, 678) im Verhältnis zu Gregor. Naz. Or. 29, 6 f. (MG 36, 80—82) und zu Pseudo-Rufinus, Lib. fidei c. 52 f. (ML 21, 1150 f = ML 48, 484 f.).

Die 5. Abhandlung (S. 311—338) beschäftigt sich mit der dogmengeschichtlich so interessanten Stellungnahme des großen Basilius in Sachen des Bekenntnisses der Gottheit des Heiligen Geistes (vgl. Greg. Naz., Ep. 48). De Gh. erklärt das Verhalten des Kappadoziers durch Hinweise auf analoge Fälle, in denen andere Kirchenväter aus taktischen Erwägungen in verwandten Situationen in ähnlicher Weise vorgegangen sind.

Die letzte Studie will in gründlicher Darstellung weiteren Kreisen zum Bewußtsein bringen, wieviel Arbeit und unsagbare Mühe darauf verwendet werden müssen, um der Wissenschaft einen philologisch-kritischen und theologisch zuverlässigen Text von Väterschriften zur Verfügung zu stellen (S. 339—484). Als besonders eindrucksvolles, in der Wissenschaftsgeschichte berühmtes Beispiel hierfür ist die Geschichte der Herstellung eines zuverlässigen Textes der Werke des hl. Augustinus gewählt. Zunächst würdigt De Gh. die augustinischen Retractationes als die Grundlage jeder Arbeit an einer kritischen Edition seiner Werke, um dann, angefangen von der ersten Ausgabe der Opera omnia des Kirchenvaters durch Johannes Amerbach (Basel 1506), die weitere Geschichte der gelehrten Arbeit bis

zu der noch immer unvollendeten kritischen Edition im Wiener CSEL zu verfolgen. Zahlreiche geistes- und buchgeschichtliche Erläuterungen durchziehen die hochinteressanten Untersuchungen.

Ausgezeichnete, ausführliche Indices sind dem Werke beigegeben. Für diese Gabe des inzwischen am 4. 1. 1950 verschiedenen Gelehrten werden alle Freunde der Theologiegeschichte aufrichtig dankbar sein.

Würzburg. Berthold Altaner.

Stirnimann, Josef Kaspar, **Die Praescriptio Tertullians im Lichte des römischen Rechts und der Theologie.** Freiburg i. d. Schw. Paulusverlag, 1949 (Paradosis, Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie III), XII u. 180 S., fr. 6,50.

Die gehaltvolle Untersuchung verfolgt ein doppeltes Ziel, nämlich 1. die Praescriptionen T.s vom römischen Prozeßrecht her zu beleuchten und 2. die Frage zu beantworten, inwieweit sie einer theologischen Kritik standhalten (S. 3). Demgemäß wird im ersten juristischen Teil (11—36) die Praescriptio im römischen Recht behandelt, und zwar im ersten Kap. (11—27) ihre verschiedenen Formen im römischen Zivilprozeß, d. h. sowohl im sog. Formular- wie auch im Kognitionsprozeß, und im zweiten Kap. (28—36) insbesondere die longi temporis praescriptio, d. i. die Ersitzung. Der weitaus umfangreichere zweite theologische Teil (39—172) bringt dann die Anwendung der gewonnenen Ergebnisse auf die Praescriptionen T.s. Nach einer eingehenden Analyse des Hauptabschnitts von praescr. haer. c. 15—37 (39—81) werden die tertullianischen Praescriptionen insgesamt und die in praescr. haer. c. 21 und 37 enthaltenen speziell auf ihre Übereinstimmung mit und ihre Verschiedenheit von den prozessualen auf ihre Formulierung und ihre Anzahl hin sorgsam geprüft (82—134), worauf schließlich als Krönung des Ganzen noch die theologische Berwertung folgt (135—172). Ein kurzes Schlußwort (173—176) faßt die Ergebnisse etwa folgendermaßen zusammen:

Für T.s Praescriptionen gibt die praescriptio des in der römischen Kaiserzeit üblichen Kognitionsprozesses das Vorbild ab, d. i. eine Berufung des Beklagten auf eine dem Prozeß entgegenstehende Vorschrift, gewöhnlich eine Verjährungs- oder Ausschlußfrist, die den Kläger abweist. Der Kern der Schrift praescr. haer. c. 15—37 weist einen planvoll fortschreitenden Gedankengang auf; im Mittelpunkt stehen die beiden Praescriptionen von c. 21, von denen die erste: „Da Christus die Apostel mit der Verkündigung seines Evangeliums betraut hat, darf man nicht auf andere Prediger hören" die Grundlage bildet für die zweite: „Was aber Lehre der Apostel, also das Evangelium Christi ist, das bezeugen allein die von den Aposteln gegründeten Gemeinden." Daß nun diese apostolischen Urgemeinden die Apostel nicht falsch verstanden und damit Irrlehren überliefert haben, ergibt sich für T. zwingend aus dem Prinzip von der Priorität der Wahrheit vor dem Irrtum (c. 29 ff.) und aus dem geschichtlichen Nachweis, daß alle bestehenden Häresien erst aus nachapostolischer Zeit stammen (c. 30). Diese praescriptio novitatis, wie T. anderen Orts (Marc. I, 1) die zweite Praescription einmal nennt, setzt also die Häretiker allein durch die Feststellung ihres späteren Ursprungs, ihrer Neuheit gegenüber der Kirchenlehre, ins Unrecht. Praescriptio bedeutet demnach bei T. nicht Verjährung, sondern hat noch den ursprünglichen Sinn von Prozeßeinrede; sie entspricht der praescriptio des Kognitionsprozesses insofern, als sie ein Einwand ist, der, wie diese den Prozeß, so den Streit der Kirche mit den Irrlehrern a limine abweist; sie unterscheidet sich aber durch ihren theologischen Inhalt von der prozessualen pr. Außer den zwei in c. 21 formulierten Praescriptionen weist die Schrift praescr. haer. keine weiteren auf; nur findet sich wahrscheinlich in c. 37 eine Anspielung auf die vermutlich kurz zuvor aufgekommene pr. longi temporis, d. i. die Ersitzung. Weil nun aber die Praescriptionen auf die Streitfrage selbst und die Einwände der Häretiker gegen die Lehre der Kirche gar nicht eingehen, sondern sie einfach von vornherein zurückweisen, bedürfen sie, wie T. selbst nur zu gut weiß, notwendig der Ergänzung durch eine einläßliche Widerlegung im einzelnen (vergl. den Schluß von praescr. haer.: sed nunc quidem generaliter actum est nobis adversus haereses omnes . . . De reliquo . . . etiam specialiter quibusdam respondebimus). Was nun endlich die theologische Beweiskraft der beiden Praescriptionen nach ihrer inhaltlichen Seite angeht, so erklärt der Verf. nur die erste für unanfechtbar. Dagegen entbehre die zweite, von T. her gesehen, der theologischen Schlüssigkeit, da der altchristliche Apologet die Bischöfe, auf deren apostolische Sukzession er sich gegenüber den Irrlehrern beruft, nur als historische, mit rein disziplinärer Autorität ausgestattete Zeugen der apostolischen Lehre betrachte, während die spätere kirchliche Apologetik bis heute dank ihrer richtigeren Auffassung von der auf den Beistand des Hl. Geistes gegründeten bischöflichen bzw. päpstlichen Lehrgewalt diese Lücke im Beweisgebäude ausgefüllt habe.

Um mit dem letzten Punkt zu beginnen, so sei die Entscheidung hierüber zuständigen Beurteilern überlassen! Im übrigen wird man den Ergebnissen der Arbeit, die zwar etwas breit und wortreich gehalten ist und auch mit Wiederholungen nicht spart, aber doch mit Umsicht und klarem Urteil durchgeführt wird und bei lichtvoller und zielstrebiger Anlage keiner Schwierigkeit aus dem Wege geht, seine Zustimmung nicht versagen können, zumal da ihr Verf. auf Schritt und Tritt sich als juristisch wie philologisch gut geschulten, mit dem Stoff und dem in Frage kommenden Schrifttum vertrauten, wohl unterrichteten Gewährsmann erweist.

Vielleicht wäre für die sprachliche Seite der Untersuchung mit Nutzen noch herangezogen die Marburger Dissertation von H. Hoppe, De sermone Tertullianeo quaestiones selectae, 1897, wo in c. IV die juristischen Fachausdrücke behandelt sind (p. 72—84, p. 77 praescriptio!). Im einzelnen sei noch folgendes angemerkt: Zu S. 26 vergl. Quintil. inst. or. VII, 5 und schon Seneca, epist. mor. 48, 12! S. 34: ἄνευ τινὸς ἀμφισβητήσεως wäre vielleicht besser „ohne irgendwelche Anfechtung" zu übersetzen statt „Belästigung". S. 43: infirmos capiunt besser „die Schwachen fangen sie" oder „nehmen sie gefangen" (Kellner), nicht „bringen sie zu Fall". S. 46: A. 1: Die bekannte Edition der tertullianischen Schriften von F. Oehler (Leipzig 1854) wird man nicht gut zu den ältesten Textausgaben rechnen können, da bereits 1521 Beatus Rhenanus die Erstausgabe im Druck in Basel herausgebracht hat. S. 55: Was heißt quod nulla doctrina diversa (praescr. haer. 21)? Vgl. Kellner in BKV Tert. II (1915), S. 327 A. 2! S. 61: aliam spem resurrectionis (praescr. 26) heißt nicht einfach „eine verschiedene Auferstehung", vergl. Kellner S. 334! S. 65: In praescr. 29 ist nach dem Zeugnis der Hss. mit den alten Edd. postremo similitudo succedit (Oehler, Preuschen und Rauschen konjizieren post vero), nicht post rem zu lesen. S. 83: In nat. 1, 20 Quodsi praescribitur vobis errorem amare et odisse veritatem kann praescribere einfach „vorschreiben" bedeuten. S. 94: Ist die Bezeichnung des Hl. Geistes als advocatus (ieiun. 13) wirklich einmalig geblieben, wo es doch die Übersetzung des griechischen παράκλητος darstellt? Vgl. die lange Liste der Bibelhss. und Väterstellen bei W. Bauer, Griech.-deutsch. Wörterbuch zu den Schriften des NT[3], Gießen 1936, s. v. παράκλητος! S. 137; Apol. 1 ist civitas doch wohl „Staat", nicht „Stadt".

Daß auch einige lästige Druckversehen stehen geblieben sind, sei der Vollständigkeit halber nicht verschwiegen.

Im ganzen aber ist die Monographie Stirnimanns ohne Zweifel eine tüchtige Leistung, durch die „die glänzendste Verteidigung des kath. Traditionsdogmas in der vornicänischen Zeit", wie H. Jordan einst die Praescriptionsschrift T.s nannte, trefflich beleuchtet und erläutert wird.

Lingen/Ems. P. Keseling.

Nisters, Bernhard, **Tertullian. Seine Persönlichkeit und sein Schicksal.** Ein charakterologischer Versuch. (Münsterische Beiträge zur Theologie. Hrsg. v. Univ.-Prof. Dr. Hermann Volk, Heft 25). 132 S. Aschendorff, Münster i. W., 1950, kart. DM 7,20, gbd. DM 8,50.

Von den drei lateinischen Kirchenvätern, die zu einem charakterologischen Versuch am meisten reizen, Augustinus, Hieronymus und Tertullian, hat Augustinus durch seine Confessiones, so problematisch manches darin auch ist, weitgehend die Arbeit vorweggenommen, und Hieronymus hat durch seine Korrespondenz sich selbst in unübertrefflicher Weise dargestellt. Diese beiden Kirchenväter sind auch durch andere Quellen verhältnismäßig gut bekannt. Bei Tertullian ist die Quellenlage eher mangelhaft, weil „seine Werke zeitlich aus der engbegrenzten Spanne von zweieinhalb Jahrzehnten stammen" (S. 2), aus

seiner christlichen und teilweise aus seiner montanistischen Zeit, während wir für seine heidnische Zeit, für seine Umgebung und seinen Wirkungskreis meist auf wenig ergiebige Mitteilungen aus Tertullians eigenen Werken angewiesen sind. Von seinen letzten Lebensjahren wissen wir nichts. Zeitgenössische Notizen persönlicher Art fehlen völlig, nur wenige dürftige Angaben sind aus vereinzelten Hinweisen anderer kirchlicher Schriftsteller des Altertums zu entnehmen. Trotzdem ließen sich viele Seiten füllen mit gelegentlichen Versuchen, den Charakter des altchristlichen Schriftstellers in einige prägnante Sätze einzufangen. Ein Versuch, auf breiterer Basis eine Charakterschilderung Tertullians zu bieten und alles andere beiseite zu lassen, fehlte bis jetzt.

Man kann, um mit modernen Hilfsmitteln zu einem Charakterbild einer Persönlichkeit allein aus ihrem schriftlichen Nachlaß zu kommen, einen doppelten Weg einschlagen. Für Hieronymus ist es versucht worden mit Hilfe von Ziffern und statistischen Tafeln. Sorgfältig werden alle Reaktionen der Persönlichkeit auf Dinge und Menschen notiert, die für sie einen persönlichen Wert oder Unwert darstellen. Das Resultat ist der Hieronymus, wie wir ihn schon kannten. Aber diese Methode ist zu unbeweglich und starr, zu mathematisch-unabänderlich. Nisters unternimmt für Tertullian den Versuch auf besserer Grundlage. Er sucht den Charakter Tertullians mit den Mitteln der modernen Charakterologie darzustellen und so zu einem Bild der Gesamtpersönlichkeit und einem tieferen Verständnis ihrer Entwicklung zu kommen. Entsprechend bietet der erste, umfangreiche Hauptteil (S. 7—114) eine charakterologische Analyse der Persönlichkeit Tertullians nach ihrer emotionalen Grundschicht („endothymer Grund"-Affekte, Triebe usw.), die das Frühere, Primitive in seiner Entwicklung darstellen, und nach dem Bereich des höheren Seelenlebens, des Verstandes und des Willens („Personeller Oberbau"), die stärker abhängig sind von Umgebung und Erziehung. Der zweite kürzere Teil bietet nach diesen Erkenntnissen einen Grundriß des Entwicklungsganges des Apologeten.

N. hat sich die Aufgabe nicht leicht gemacht. Man spürt überall, daß er gründlich vertraut ist sowohl mit den modernen, charakterologischen Forschungsergebnissen als auch mit den Werken Tertullians. Die Harmonie im Aufbau der Arbeit ist gut gewahrt: die Ergebnisse der Charakterforschung werden knapp aber völlig ausreichend skizziert und dann behutsam und vorsichtig auf Tertullian angewandt. Man hat nicht den Eindruck, daß T. auf ein Prokrustesbett gespannt wird. Wohltuend wirkt die doppelte Feststellung des Verfassers: 1. An die Ergebnisse darf man, was Gewißheit und Genauigkeit angeht, keine hochgespannten Erwartungen stellen. 2. Die psychologische Betrachtungsweise der Persönlichkeit Tertullians muß sauber getrennt werden von der inhaltlichen Wertung seines Werkes. Und man darf die dritte Feststellung hinzufügen: Wenn auch kein grundstürzend neues Bild der Persönlichkeit Tertullians entsteht, so wird doch vor allem der im zweiten Hauptteil gezeichnete Entwicklungsgang Tertullians auf die künftigen Darstellungen des altchristlichen Apologeten seinen Einfluß ausüben, nicht zu ihrem Schaden.

Geistingen (Sieg) Joseph Barbel CSSR.

Schmitz, P. Philibert OSB, Histoire de l'ordre de Saint Benoît, Les Editions de Maredsous, 1948, Tom. III, 296 S., IV, 319 S.

Die beiden ersten Bände der großangelegten, auf 7 Bände berechneten Geschichte des Benediktinertums haben bei allen Kritikern volle Anerkennung gefunden (vgl. auch die Übersetzung der beiden ersten Bände von L. Räber, Einsiedeln 1947—48). Man war gespannt auf die weiteren Bände, die eine weit schwierigere und kompliziertere Aufgabe zu bewältigen hatten. Den beiden vorliegenden Bänden, die die Zeit vom Wormser Konkordat bis in die Neuzeit, und zwar nur ihre äußere Geschichte behandeln, muß volles Lob gespendet werden. Das XII. Jahrhundert sah den Höhepunkt benediktinischen Lebens in fast allen Ländern, dem aber bald ein Abstieg folgte, der in einer inneren und äußeren Machtentfaltung begründet war. Finanzielle, wirtschaftliche Krisen, Verwüstungen, der schwarze Tod, alles Momente, die am Verfall mitarbeiteten. Seit dem Investiturstreit kam es besonders in Italien und Frankreich zu zahlreichen Kongregationsbildungen, die im Zisterzienserorden ihren Höhepunkt und stramme Zentralisation fanden. Um die Disziplin und das reguläre Leben zu heben, entwickelten sich seit dem XII. Jahrhundert die Kongregationen mit ihren Provinzialkapiteln. Den entscheidenden Schritt zu dieser Entwicklung machte die sogen. Benedictina (Bulle Benedikts XII.). Beachtenswert sind die Gründe, die für den Auf- und Abstieg der Abteien in den einzelnen Ländern maßgebend waren. Jedes Land hatte seine Eigenheiten, die auch auf die Klöster abfärbten. Das Konzil von Konstanz ist eine Cäsur in der Geschichte des Benediktinertums: die berühmten Kongregationen entstehen: S. Justina in Italien, Kastl, Melk und Bursfeld in Deutschland, fast alle Länder hatten allmählich ihre Partikularkongregationen. Mit der Ausbreitung des Protestantismus im alten deutschen Reich schließt der 3. Band.

Im 4. Band kommt die Zeit vom Trienter Konzil bis zur Neuzeit zur Darstellung. Durch die Reformdekrete dieses Konzils reifte wieder neues Leben in den Abteien, überall entstehen Partikularkongregationen. Trotz der Religionskriege in Frankreich bildete sich die berühmte Kongregation von S. Vanne, dann die Maurinerkongregation, die bald Weltgeltung erreichen sollte, aber leider ein Opfer des Jansenismus wurde. Alle Einseitigkeiten und Überspitzungen haben sich noch immer im Benediktinertum gerächt. Die Cluniazenser teilten sich in zwei Observanzen, bis die französische Revolution alle Aufbauarbeit zerstörte. In Belgien wirkte die Bursfelder Kongregation weiter, Kongregationen aus Frankreich griffen über, schließlich brachte das ausgehende 18. Jahrhundert dort das Ende des monastischen Lebens. Die englischen Benediktiner fanden in den Glaubenskämpfen ihrer Heimat Zuflucht in Italien, Spanien, Belgien, Deutschland und Frankreich. Die Situation in Deutschland und der Schweiz war den Abteien nicht günstig, erinnert sei an die Reformation, den 30jährigen Krieg; dann aber das Restitutionsedikt, der Versuch einer deutschen Gesamtkongregation; all diese guten Anläufe machte die Säkularisation von 1802/03 zunichte. Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert brach das Benediktinertum in Spanien, Ungarn, Böhmen, Polen zusammen, überall nur Trümmer. Ein Wiederaufleben brachte dann wieder das 19. und 20. Jahrhundert zuerst in Bayern, Frankreich (Solesmes), Deutschland (Beuroner Kongregation; die erste Niederlassung war in Arnstein/Lahn, nicht in Altenberg), Belgien, die Missionskongregation von S. Ottilien. Alle Länder sahen ein Erwachen neuen benediktinischen Geistes, selbst Amerika und die anderen außereuropäischen Länder und Erdteile beherbergen Benediktinerabteien. Nach dem fast völligen Erlöschen um die Jahrhundertwende sproßte nun überall neues Leben. Der letzte Teil des 4. Bandes geht auf die Organisation der Klöster ein (Wahl, Wahlkapitulationen, Kommende, Adelskonvente, Präbendenwesen, Zahl der Mönche usw.), ferner auf die Beziehungen der Abteien untereinander (Kongregationen, Konföderation, Primas), zu den Bischöfen und Päpsten, zur Laienwelt.

Rückschauend darf man ohne Übertreibung sagen, daß auch diesen beiden Bänden die rückhaltlose Anerkennung gezollt werden muß, die man schon von allen Seiten den beiden ersten Bänden zuerkannt hat. Kein Land, keine der vielfältigen Institutionen kirchlicher und weltlicher Art, mit denen das Benediktinertum in Berührung kam, wurde übersehen; die Literatur ist überall gewissenhaft verzeichnet. Selbst der Spezialforscher muß die 4 Bände zur Hand nehmen. Kleine Schönheitsfehler wird die deutsche

Übersetzung beseitigen. Wenn nun noch die 2 fehlenden Bände über die Kulturarbeit des Benediktinertums in diesem Zeitraum und der Band über die Nonnenklöster vorliegen werden, dann kann der Benediktinerorden sich glücklich schätzen, endlich eine zuverlässige, allseitig fundierte Darstellung seiner Geschichte zu besitzen, die aber auch wieder zu weiteren Forschungen und Arbeiten anregt und ermuntert.

Maria Laach. P. Paulus Volk.

Bodenstedt, Mary Immaculate, **The Vita Christi of Ludolphus the Carthusian.** Dissertation of The Catholic University of America. The Catholic University of America Press, Washington 1944, VIII, 160 S., 2,— $.

Die Vita Christi des Kartäusers Ludolf von Sachsen war eine der meistgelesenen Erbauungsschriften des 14. und 15. Jh.s, wie die vielen Handschriften und Inkunabeln sowie zeitgenössische Quellen bezeugen. Um so mehr muß es uns wundernehmen, daß eine umfassende Untersuchung dieser Schrift, ihre Analyse und Einbauung in die geistliche Literatur, noch fehlte. Die wenigen bisherigen Arbeiten gehen, sofern sie nicht nur erbaulichen Zwecken dienen, über Teiluntersuchungen nicht hinaus. Es ist das Verdienst der Vf.in vorliegender Dissertation, eine bislang empfundene Lücke ausgefüllt zu haben, und dies in einer Weise, die ihrem Fleiß und ihrer Akribie alle Ehre macht. Besonders anerkennenswert ist die behutsame Abwägung im geschichtlichen Urteil.

Wie wenig über Ludolfs Leben und seine literarische Tätigkeit, von der Vita Christi und seinem Psalmenkommentar abgesehen, bekannt ist, zeigt ein erstes Kapitel (S. 1—23). Verhältnismäßig spät, bei dem Dominikaner Sixtus von Siena (1520—1569), taucht die Nachricht auf, er habe vor dem Eintritt in die Kartause bei Straßburg (1340) dem Dominikanerorden angehört. Das Schweigen älterer Chronisten hierüber darf nicht unbeachtet bleiben. Auch bezüglich dieser Zugehörigkeitsdauer besteht keine Einigkeit. Der Angabe von dreißig Jahren bei Sixtus steht eine andere von ungefähr sechsundzwanzig gegenüber. Von 1343 bis 1348 war Ludolf Prior in Koblenz, dann Mönch in Mainz und schließlich wieder dort, wo er in den Orden eingetreten war und 1377 auch starb. Wegen der verschiedenen Schreibweise in einigen Katalogen der Dominikaner ist schwer zu entscheiden, ob die dort erwähnte Schrift Flores grammaticae und ein Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus von ihm stammen. Die Möglichkeit wird offengelassen, daß er noch einige ihm zugeschriebene Opuscula verfaßt hat. Abgesprochen wird ihm der sog. Heilsspiegel. Am Ende des Kapitels geht Vf.in auf das Autograph und die Überlieferungsgeschichte der Vita Christi ein, des Hauptwerks Ludolfs und Hauptgegenstands ihrer Untersuchung.

Nicht geringen Schwierigkeiten begegnet die Erörterung der Quellenfrage, die ein zweites Kapitel (S. 24—52) ausfüllt; denn Ludolf macht seine Quellen nur zum Teil namhaft. Die Quellen zum Proömium und zur eigentlichen Vita werden gesondert besprochen und jeweils in anonyme und namentlich angeführte eingeteilt. Erstmalig werden Stücke aus folgenden Schriften identifiziert: David von Augsburg, De exterioris et interioris hominis compositione; Heinrich Seuse, Horologium Sapientiae; Venturino von Bergamo, De remediis contra tentationes spirituales und De profectu spirituali; Nikolaus von Lyra, Postilla; Thomas von Cantimpré, Bonum universale de apibus; Pseudo-Bernhard, Liber de passione Christi et doloribus et planctibus matris eius. Falsche Zuweisungen an Anselm von Canterbury werden berichtigt, wobei sich Vf.in in drei von den vier Fällen (S. 34, 37, 38) die Forschungsergebnisse von A. Wilmart zu eigen macht, der auf dem Gebiete der Geschichte der geistlichen Literatur bahnbrechend geworden ist. In der Vita selbst zitiert Ludolf 62 kirchliche und 16 profane Autoren.

Der Einfluß der Vita erstreckte sich, wie in einem dritten Kapitel (S. 53—92) dargetan wird, nicht nur auf Deutschland, sondern weit darüber hinaus auf Schottland, Spanien, Frankreich und Italien. Eine bedeutende Einflußsphäre war schon gegeben mit dem Orden, dem der Verfasser angehörte. Besonders beachtenswert ist der Einfluß auf die spanische Aszese und Mystik des 16. Jh.s. Der hl. Ignatius von Loyola las die Vita am Wendepunkt seines Lebens auf dem Krankenlager. Beziehungen zwischen der Vita und seinen Geistlichen Übungen wurden bereits von Henri Watrigant (1897) und Lilly Zarncke (1931) aufgedeckt. Die Konstitutionen, welche die hl. Theresia von Avila zur Reform des Karmelitenordens gab, empfahlen vor anderen Autoren Ludolf. Den Einfluß der Vita auf die große Mystikerin kann Vf.in an Hand früherer Literatur erhärten.

Ein viertes Kapitel (S. 94—116) bietet dem Titel entsprechend die Analyse der Vita und ein gleichartiges fünftes (S. 117—145) eine Studie über das Gebet in der Vita. Nach einer Einführung in Ludolfs methodische Eigenart wird der Leser kurz mit dem Inhalt der Vita vertraut gemacht und dann in vier Abschnitten der theologische, exegetische, homiletische und aszetische Gehalt der Vita aufgezeigt. Grundsätzlichen Ausführungen über das Gebet folgt im letzten Kapitel je ein Abschnitt über Betrachtung, Beschauung, mündliches Gebet, liturgisches Gebet und einzelne Andachtsübungen.

In der geistigen Durchdringung des Stoffes wäre ein anderes Vorgehen und die Vermeidung des vom zweiten Kapitel ab auftretenden Hysteron-Proteron wünschenswert gewesen. Die letzten zwei Kapitel sollten vor dem zweiten und dritten stehen, die Analyse der Aufsuchung der literarischen Zusammenhänge vorangehen. Damit wäre für die Analyse unmittelbarer Anschluß an das am Ende des ersten Kapitels über die Geschichte der Vita Gesagte gegeben.

Die Handhabung des Buches wird durch ein exakt angefertigtes Register erleichtert. Der Druck ist ebenfalls sorgfältig durchgeführt. Versehen sind kaum zu finden.

Mit einem wertvollen Beitrag ist die Geschichte der Erbauungsliteratur durch diese Arbeit bereichert worden. Jeder an diesem Sachgebiet Interessierte wird sie dankbar entgegennehmen.

Dillingen a. d. Donau. Franz Xaver Haimerl.

Van Steenberghen Fernand, **Erkenntnislehre.** Aus dem Französischen übertragen und durch Anmerkungen erweitert von DDr. Alois Guggenberger. Einsiedeln-Zürich-Köln, Benziger-Verlag 1950, 414 S. In Leinen geb. DM 20,50. (= Philosophia Lovaniensis Bd. 2.)

Das Anliegen der Löwener Schule, des Institut Supérieur de Philosophie, formuliert V. St. für das vorliegende Buch folgendermaßen: „Auf dem Gebiet der Erkenntnislehre hat die thomistische Schule eine große Aufgabe vor sich. Wenn sie mit einer vertieften Kenntnis des Realismus von Thomas ein einfühlendes und zugleich kritisches Verständnis der Lösungen, welche die Folgezeit gab, verbindet, ist sie berufen, den kritischen Realismus in verlebendigter Form und bereicherter Gestalt wirksam wiedererstehen zu lassen" (7). Das versucht V. St. weder dadurch zu erreichen, daß er der Entwicklung der Erkenntnislehre folgt, noch dadurch, daß er in systematischer Folge die verschiedenen Auffassungen beurteilt, sondern dadurch, daß „er den Versuch bietet, in logisch gegliederter Ordnung all die Erkenntnisprobleme zu behandeln, die sich stellen, wenn man an den systematischen Aufbau einer Philosophie herangeht" (6).

Der erste Abschnitt führt in die Erkenntnislehre ein; er spricht von der Stellung und der Methode der Erkenntnislehre, von dem vorwissenschaftlichen Weltbild und von den drei Zeiträumen, in denen sich die Erkenntnislehre entwickelt hat. Der zweite Abschnitt bringt die analytische Erkenntnislehre, welche die beiden Pole der Erkenntnis beschreibt und auf ihre Finalität hinweist. Der dritte Abschnitt enthält die Kritik der Erkenntnislehre; er behandelt die Norm der Erkenntnis und die verschiedenen Erkenntnisarten. Der vierte Abschnitt umfaßt die Ergebnisse und gibt weitere Ausblicke. Vorzügliche Verzeichnisse über Bücher, Namen und Sachen schließen das Buch ab.

„Meine ganz-menschliche Erkenntnis ist zu definieren als Fähigkeit des Seins, als Macht, das Sein als solches zu erfassen, den Wert des Existierens in jeglicher Erfahrungsgegebenheit anzuerkennen" (180). Das Erkennen ist, wie Genießen und Leiden (196), unableitbar, ursprünglich und undefinierbar (130), ein geheimnisvoller Vorgang (41, 45, 68, 323). Es ist „die immanente Tätigkeit, in

der ich mich selbst vervollkommne durch den bewußten Besitz des Realen, sowohl des objektiven wie subjektiven" (298). Es ist also „kein Erzeugen des Objekts, es ist ein Besitznehmen, Umfassen, Betrachten des Objekts" (306), und demgemäß „ist der Verstand das erkennende Auslangen nach dem Realen" (287).

Der Ausgang sowohl der Erkenntnis als auch der Erkenntnislehre ist der, daß „uranfänglich das ‚Reale' und das ‚Bewußtsein' sich decken" (119), also die bewußte Realität oder das reale Bewußtsein sich decken (106, 114). Stufenweise nimmt man das Sein, das Ich, die Materie, die Verstandesgegenstände wahr und erkennt sowohl ihre gegenseitige Abhängigkeit als auch verschiedenartige Begrenztheit, bis sich der kritische Realismus als die umfassendste, gründlichste und besonnenste Auffassung der Erkenntnis und der Weltauffassung darbietet. „Er ist unerschütterlich, da er der Ausdruck der unmittelbaren Gegebenheiten des Bewußtseins ist" (355), und diese „von unumstößlicher Evidenz sind" (257, 258, 262), wobei das Bewußtsein selbst wieder ein „Modus des Seins" ist (124).

„Klarheit, Genauigkeit und Methode" (41), „Strenge der Gedankenführung" (322), das, was V. St. fordert, zeichnen sein Werk aus. Wohltuend ist die Schlichtheit der Sprache, die Sauberkeit der Gedankenführung, die Sorgfalt der Beobachtung, die Weiträumigkeit des Überblicks, die Harmonie der Systematik, die Bestimmtheit des Urteils, die Genauigkeit des Ausdrucks. Der deutsche Ausdruck ist manchmal hart oder unscharf oder mißverständlich, wohl deswegen, weil er zu sehr am französischen Ausdruck haftet (die französische Ausgabe war mir nicht zur Hand). Das Bemühen des Verfassers verdient es, auch einige Bedenken vorzutragen.

Das erste bezieht sich auf den Ansatz. In dem Streben nach Einheit, besonders nach Einheitlichkeit des Ausgangspunktes, hat V. St. seine Methode überfordert. Wenn er auch sagt, daß uranfänglich das Reale und das Bewußtsein sich decken (119), so weist er doch später mehrfach darauf hin, daß „das erkennende Subjekt zuerst eingenommen oder beherrscht ist von einem konkreten Objekt" (184), daß „kein Objekt unmittelbar und fundamentaler als das Reale ist; in jeder Erfahrung ist es gegeben, drängt es sich auf, steht es für sich ein und hat es von sich aus seine Rechtfertigung" (314). Dann aber ist es nicht notwendig, in der Analyse so zurückhaltend zu sein, um über ein Transsubjektives etwas auszusagen. In den „Bewußtseinskasten" (272), vor dem er öfters warnt, hat er sich mehr eingeschlossen, als notwendig ist. Wenn schon der Erkenntnisvorgang geheimnisvoll ist, dann auch gerade deswegen, weil er uns in ein Sein versetzt, das nach Subjekt und Objekt aufgespalten ist. Der Verfasser sagt es selbst: „Jene Zweiheit (Subjekt-Objekt) tritt als eine Tatsache auf, der ich begegne, und die sich auf nichts anderes zurückführen läßt" (120).

Das zweite Bedenken bezieht sich auf den Aufbau der Erkenntnisgegenstände. Nicht das Sein, das Reale, ist das zuerst Gegebene, sondern ein bestimmtes Seiendes, ein konkretes Reales. An ihm nur das Sein, die Realität, zu sehen, ist eine sehr späte Leistung. Nicht ist es so, daß zu dem „Sein" „Eigenschaften" hinzukommen, sondern so, daß von dem seienden Einzelding „Eigenschaften" weggenommen werden müssen, um zum „Sein" zu gelangen.

Drittens könnten einige Ausdrücke von ihrer Doppeldeutigkeit befreit werden. Etwa: „die Seinsidee . . . gibt die ganze konkrete Realität ohne jede mögliche Ausnahme wieder" (234). Auf ein Einzelding bezogen, sagt Sein hier mehr aus, als man gemeinhin darunter versteht, nämlich alle seine Eigenschaften statt nur das Vorhandensein; auf die Gesamtwirklichkeit bezogen, gilt das Gleiche; auf „das Sein" bezogen, als actus purus, ist es eine Definition. Oder: „bewußte Realität" (106). Das ist entweder Realität, die Bewußtsein hat, oder Realität, die von einem Bewußtsein erfaßt wird.

Dankenswert wäre es, wenn die Aristotelesstellen angegeben würden (52, 131 Anm. 1, 213), und wenn der Sinn des aristotelischen Ausdruckes, daß der Geist die Objekte „wird" (130), schon hier und nicht erst auf S. 233 geklärt würde. Eine Liste von Änderungsvorschlägen zum deutschen Ausdruck ist dem Verfasser zugegangen.

Dem Wert des Buches entspricht es, wenn es nach Satz und Druck, nach Papier und Einband rühmenswert ausgestattet ist.

Bonn. Ant. Antweiler.

MITTEILUNGEN

Personennachrichten

Dr. Carl Feckes, Prof. für Dogmatik am Kölner Priesterseminar in Benzberg, wurde zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. — Prof. Dr. Josef Schmid in Dillingen wurde zum ord. Professor für Neues Testament an der Universität München ernannt. — D. Dr. Anton Stonner, der bisher den Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn vertreten hat, ist auf diesen Lehrstuhl als ord. Professor berufen worden. — Dozent Dr. Bernhard Kötting in Münster wurde zum ord. Professor für Alte Kirchengeschichte als Nachfolger von Adolf Rücker an der Universität Münster ernannt. — Dr. Joseph Höffner, Prof. in der Kath.-Theol. Fakultät Trier, wurde als ord. Professor für Christliche Gesellschaftslehre in die Kath.-Theol. Fakultät Münster berufen. — Dozent Dr. Rudolf Schnackenburg in München wurde zum Professor für Neues Testament an der Philos.-Theol. Hochschule in Dillingen ernannt. — Dozent D. Dr. Walter Dürig in München wurde zum Professor für Kirchengeschichte an der Philos.-Theol. Hochschule in Regensburg ernannt. — In der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br. hat sich Dr. theol. Othmar Heggelbacher, Pfarrverweser in Schlatt (Breisgau), für Kirchenrecht habilitiert.

Zeitschrift für Kirchengeschichte

Die Herausgeber der Zeitschrift für Kirchengeschichte bitten in Hinsicht auf ihre Mitarbeiter und Bezieher um Aufnahme folgender Notiz:

Seitdem die Herausgeber und der Verlag der ZKG sich vor zwei Jahren, im Juni 1949, mit der Ankündigung des bevorstehenden Wiedererscheinens der Zeitschrift an die Öffentlichkeit gewendet haben, ist nur ein einziges Heft (IV. Folge, Heft I, LXIII. Band, 1950) im Sommer 1950 erschienen. Verständlicherweise werden wir seitdem immer wieder nach den Gründen des Ausbleibens weiterer Hefte gefragt. Daher erlauben wir uns, an dieser Stelle dazu zu erklären, daß die Tätigkeit der Herausgeber daran keine Schuld trägt. Zu unserem Bedauern hat es sich bis jetzt trotz wiederholter Versuche nicht erreichen lassen, daß die auch vom Verlag wiederholt erfolgten Zusagen für das Erscheinen der im Manuskript z. T. schon seit langem vorliegenden nächsten Hefte aufrecht erhalten wurden. Heft 2 der IV. Folge befindet sich z. Zt. im Satz. Wir bitten unsere Mitarbeiter und Bezieher weiterhin um Geduld und hoffen, in absehbarer Zeit zu einem regelmäßigen Erscheinen der Zeitschrift gelangen zu können.

Heidelberg, Tübingen, Göttingen im Juli 1951.

H. v. Campenhausen, K. A. Fink, E. Wolf.

Bücher- und Zeitschriftenschau

Auswahl aus den Neuerscheinungen der Theologie und ihrer Grenzgebiete. Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster.

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie u. Literärgeschichte. — Nober, Petrus, SJ: De lexicographia christiana latina. (Bibliogr.) — Elenchus bibliogr. biblic. = Biblica, suppl., 32, 1951, 27*—31*.

Marichal, R.: L'écriture latine du Ier au XIIe siècle. Les sources. — Scriptor 4, 1950, 116—142.

Lowe, E. A.: Codices latini antiquiores. A palaeogr. guide to latin mss. prior to the ninth century. 5: France. — P 1951. VIII, 63 p., 51 pl.

Graf, Georg: Geschichte der christlichen arabischen Literatur. 4. — CdV: Bibl. Ap. Vat. 1951. XXXVI, 342 S.

Archive u. Bibliotheken. — Fink, Karl Aug.: Das **Vatikanische Archiv.** Einf. in d. Bestände u. ihre Erforschung. 2., verm. Aufl. — R: Regenberg 1951. IX, 185 S. = Bibl. d. Dt. Hist. Inst. in Rom. 20.

Giannelli, Cyrus: Codices Vaticani graeci: Codices 1485—1683. — CdV: Bibl. Ap. Vat. 1950. XXVIII, 536 p. 4°. = **Bibliothecae Ap. Vaticanae** codices manu scripti recensiti.

Diamond, J., SJ: A catalogue of the old **Roman College** Library and a reference to another. — Greg 32, 1951, 103—114.

Galbiati, G.: Itinerario per il visitatore della **Biblioteca Ambrosiana**, della Pinacoteca e dei monum. anessi. — Mil: Bibl. Ambr. 1951. 354 p., 27 tav., 6 pl.

Enzyklopädie. — Enciclopedia de la religión católica. [En 6 vol.] Fasc. 1. — Barc: Dalmàn y Jover 1950.

Einführung. — Vailati, V.: Introduzione allo studio della teologia cattolico. — Alba: Ed. Paoline 1950. 192 p.

Festschriften. — Festschrift z. gold. Priesterjubiläum d. Erzbischofs Dr. Wilhelm **Berning.** (1900—1950. Schriftl.: Dr. Roland Seffrin.) — (Hbg:) Katholikenaussch. f. Groß-Hamburg (1950). 79 S. 4°. DM 1,—.

Festschrift für Ludwig **Köhler.** Zu dessen 70. Geburtstag. — Bern 1950. 96 S. = Schweiz. Theolog. Umschau. Sonderh.

À Cluny. Congrès scientif. Fêtes et cérém. liturg. en l'honneur des s. abbés **Odon** et **Odilon** 9—11 juill. 1949. Travaux d. congr., art, hist., liturg., publ. p. l. Société des amis de Cluny ... — Dijon 1950: Impr. Bernigaud & Privat 1950. 342 p.

Biograph. Lexikon. — The Catholic Who's who. — Lo: Burns, Oates & Washbourne 1951. 600 p. sh. 42,—.

Sprache u. Terminologie. — Melzer, Friso: Der christliche Wortschatz der deutschen Sprache. Eine evang. Darstellung. — Lahr, Bad.: Kaufmann (1951). 528 S. Olw. DM 17,80.

Evang.-theol. Schrifttum. — Über die Lage des evang. Schrifttums in Westdeutschland. 1. Denkschrift ... (d. Kammer f. d. publiz. Arbeit in der EKiD). 2. Die Drucklegung wiss. (= theolog.) Monographien. — ThLZ 76, 1951, 441—446; ersch. auch in: MPastTh 40, 1951, 244—248.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Arntz, A.: Sociologie van de katholieke theologie. — Bijdr 11, 1950, 237—260.

Landgraf, Art. Mich., TBisch: Zur Technik u. Überlieferung d. Disputation. — CollFranc 20, 1950, 173—188.

Jost, Karl: **Wulfstan**studien. — Bern: Francke 1950. 271 S. = Schweiz. anglist. Arbeiten. 23; sfr. 23; vgl. dazu: Jost: Wulfstanstudien. — ThZBas 7, 1951, 91—103.

Chenu, Marie-Domin.: Naturalisme et théologie au XIIe s. — RechScRel 37, 1950, 5—21.

Eynde, Dam. van den, OFM: Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théol. du XIIe s. — Anton 26, 1951, 223—246.

Buytaert, Élig. M., OFM: St. John Damascene, **Peter** Lombard and **Gerhoh** of Reichersberg. — FrancStud 10, 1950, 323—343.

Wyser, Paul: In memoriam Univ.-Prof. Dr. P. Gallus **Manser** O. P. ⟨1866—1950⟩. — Civitas 5, 8, Immensee, Schw. 1950, 397—406.

Devos, Paul (, SJ): Le R. P. Paul **Peeters** ⟨1870—1950⟩. Son oeuvre et sa personnalité de bollandiste. — AnalBoll 69, 1951, I—XLVII; ib. XLVIII—LIX: Bibliographie du P. Paul Peeters.

Tack, Wilh.: Schrifttum von Alois **Fuchs.** — Festgabe f. A. Fuchs, 1950, 521—533.

Gewieß, Jos.: Prälat Prof. Dr. Max **Meinertz** z. siebzigst. Geburtstage. — Palästinahefte d. Dt. Ver. v. Hl. Lande 40—42, 1950, 1—6.

Incarnatio Verbi. Das theolog. Werk v. Prof. Dr. theol. P. Thaddäus **Soiron** OFM [von] Eucharius Berbuir, OFM [u. a.]. — WissWeish 14, 1951, 1—34.

Botterweck, G. J(oh.): Friedrich **Nötschers** Schriften. — Alttestamentl. Studien (Nötscher-Festschr.), 1950, 289—292.

(Lenhart, Ludw.:) Exz. Bischof Dr. theol. Dr. iur. h. c. Albert **Stohr.** — JB Mainz 5, 1950, VI—VIII. [Mit Schriftenverz.]

II. Religionswissenschaft u. -geschichte

La Valeur religieuse des religions païennes. Rapport d. la IIIe sem. d'études miss. du Canada à Québec, 17—20 oct. 1949. — Québec: L'Union miss. du clergé 1950. 232 p.

Murphy, J.: Origines et histoire des religions. — P: Payot 1951. 448 p. = Bibl. hist.; ffr. 1000,—.

Ryckmans, G[onzague]: Les religions **arabes** préislamiques. 2. éd. — Lou: Publ. univ.; Bur. d. Muséon 1951. 64 p., 3 pl. = Univ. d. Louvain. Inst. orient. Bibl. d. Mus. 26.

Hazard, H. W., & Cooke, H. L.: Atlas of **Islamic** history. — Princ: Princeton Univ. Pr. 1950. $ 4,—.

Regamey, C[onst.]: **Buddhistische** Philosophie. — Bern: Francke 1950. 86 S. = Bibliogr. Einf. in d. Stud. d. Philos. 20/21; sfr. 5,80.

Boosten, J. P.: De godsdiënst der **Kelten.** — Roermond-Maaseik: Romen 1950. 244 bl. = De godsd. d. mensheid.

Ring, George C., SJ: Religions of the **Far East.** Their history to the pres. day. — Milw.: Bruce 1950. X, 350 p. $ 6,—.

Arndt, Paul: Religion auf Ost**flores, Adonare** und **Solor.** — Frb/S: Paulusdr. 1951. 258 S. 4°. = Studia Inst. Anthropos. 1; sfr. 25,—.

African ideas of Good. A symposium. Ed. by Edwin W. Smith. — Lo: Edinburgh House Pr. 1950. IX, 308 p. sh. 21,—.

Parrinder, G.: West African psychology. A compar. study of psych. a. relig. thought. — Lo: Lutterworth 1951. IX, 229 p. sh. 25.

III. Missionswissenschaft

Rommerskirchen, Giov., OMI, coll'ass. d. Giov. Dindinger, OMI, Bibliografia missionaria. A. 14: 1950. — R: Unione miss. d. clero in Italia 1951. 91 p.

Weltkrise und Weltmission. Vorträge d. IX. Intern. Akad. Missionskangresses in Wien 3.—7. Juli 1950. Hrsg. v. Joh. Thauren. — Mödling b. Wien: Verl. St. Gabriel 1951. 150 S.

Steffes, J(oh.) P[et.]: Die Missionskirche in der Zeitenwende. — ZMR 35, 1951, 83—100.

Bierbaum, Max: Glaubensverkündigung und Laienapostolat in der Mission. — ZMR 35, 1951, 101—116.

Ohm, Thomas, OSB: Τῷ πνεύματι ζέοντες. Begeisterung und Mission. — NZM 7, 1951, 161—172.

Tangelder, Theodor, MSC: Sacramenten en volksgebruiken. Een proeve van pract. missie-aanpassing. — Bussum: Brand 1950. 205 bl. = Bijdr. v. h. Missiol. Inst. d. R. K. Univ. te Nijmegen. [Nijmegen, Theol. Proefschr.]

Beiseken, Alfred: Die Abbatia nullius in der Mission. — o. O. [1951]. 113 gez. Bl. 4° [Maschinenschr.]. Münster, Jur. Diss. v. 27. Febr. 1951.

Wicki, Jos., SJ: Documenta **Indica.** 2: ⟨1550—1553⟩. — R: Mon. Hist. SJ 1950. XXIV, 40*, 657 p. = Monumenta Miss. SJ. 5.

Schütte, Jos. Franz, SJ: Valignanos Missionsgrundsätze für **Japan.** Bd. 1: Von der Ernennung z. Visitator bis z. ersten Abschied von Japan ⟨1573—1582⟩. T. 1. — R: Ed. di Storia e letteratura 1951. LVI, 474 S. = Storia e letteratura 35.

Berg, L. van de, OFM: De infidelium polygamorum conversione. Documenta romana circa S. Pii Papae V constit. „Romani Pontificis" quod ad missionem in insulis Gambier 1833—1843. — Maastr: van Aelst 1951. XI, 67 p.

Walter, Frank, & Doneghy, Virginia: Jesuit Relations and other **Americana** in the Library of James F. Bell. A catalogue. — Minneapolis: Univ. of Minnesota Pr. 1950. 431 p. $ 25.—.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Das Heilige Land in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. v. Valmar Cramer u. Gustav Meinertz. (Prälat Prof. Dr. theol. Max **Meinertz** z. Vollend. d. 70. Lebensj.) — Köln: Bachem 1950. 240 S. = Ges. Beitr. u. Ber. z. Palästinaforschung. 5. = Palästinahefte d. Dt. Ver. v. Hl. Lande. 40—42.

Encyclopaedia biblica. Thesaurus rerum biblicarum alphabetico ordine digestus [in ling. hebr. mod.] T. 1 [: Aleph.]. — Jerusalem: Inst. Bialik 1950. XXXX p., 800 col. 4°.

Stegmüller, Frid.: **Repertorium** biblicum medii aevi. 1: Initia biblica, apocrypha, prologi. 2: Commentaria, auctores A—G. — Madr: CSJC, Inst. Fr. Suárez 1950. 11, 310, 439 p. $ 15,75.

Arce, Aug., OFM: Miscellanea de Tierra Santa. 1: Ex archivis custodiae Terrae Sanctae. 2. — Jerusalem: Impr. de Tierra Santa 1950. XVI, 347 p.

Penna, Angelo: Principi e carattere dell' **esegesi** di S. Gerolamo. — R: Ist. Bibl. 1950. XVI, 235 p. = Scripta Pont. Inst. Bibl. 102. Lir. 1800.— ($ 3.—).

Asensio, F., SJ: La enciclica **„Humani generis"** y la escritura. — Greg 31, 1950. 540—561.

Bea, A[gost]., SJ: L'enciclica „Humani generis" e gli studi biblici. — CivCatt 101, 1950, IV, 417—430.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Alexander **Marx**-Jubilee-Volume on the occasion of his 70 th birthday. — NY: Jew. Theol. Sem. of America 1950. Engl. Sect. XXIII, 667 p.; Hebr. Sect. 545 p.

Lods, Adolphe: Histoire de la littérature hébraique et juive depuis les origines jusqu'à la ruine de l'état juif ⟨135 ap. J.—C.⟩. — P: Payot 1950. 1054 p. = Bibl. hist.; ffr. 2400,—.

Ancient Near Eastern Texts, relating to the Old Testament. Ed. by James B. Pritchard. — Princ: Princeton Univ. Pr. 1950. XXI, 526 p. 4°. $ 15.—.

Östborn, G.: Cult and **canon.** A study in the canonization of the Old Testament. — Upps: Lundequist 1950. 125 s. = Up Un Ås 1950, 10.

Roberts, Bleddyn J.: The Old Testament **Text** and versions. The Hebrew text in transmission and their history of the ancient versions. — Cardiff: Univ. of Wales Pr. 1951. XV, 326 p.

Kahle, Paul: Die hebräischen Handschriften aus der Höhle. — Stu: Kohlhammer 1951. XI, 92 S., 6 Taf. = Franz Delitzsch-Vorlesungen.

Genesis. Hrsg. v. Bonif. Fischer, OSB. Lfg. 1. Einl., Gn 1, 1—9, 14. — Frb(/Br): Herder 1951. 33*, 128 S. 4° = **Vetus latina** 2. [Gesamtbd:] DM 35.—.

Rowley, H. H.: From Joseph to Joshua. Biblical **traditions** in the light of archaeology. — Lo: Oxford Univ. Pr. 1950. XII, 200 p. = The Schweich Lectures of the Brit. Academy 41, 1948; sh. 12/6.

Rad, Gerh. v.: Der Heilige Krieg im alten Israel. Zü: Zwingli-Verl. 1951. 84 S. sfr. 7,50. = Abh Th ANT 20.

Rengstorf, Karl Heinr.: **Judenchristentum** heute. — Saat auf Hoffnung 73, 1950, 145—163.

Rengstorf, K[arl] H[einr.]: The spiritual basis for Jewish evangelism. — IntRevMiss 40, 1951, 149—155.

Dunner, Jos.: The Republic of **Israel.** Its history and its promise. — NY: Mc Graw-Hill 1950. XVI, 265 p. $ 4,75.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Morant, Petrus, OCap: **Introductio** specialis in libros Novi Testamenti. Ed. 2. emend. — R: Ferari 1950. XV, 400 p. = Compendium introd. in S. Script. 3.

Smith, Morton: Tannaitic parallels to the **Gospels.** — Phil: Soc. of Bibl. Lit. 1951. XII, 215 p. = JBiblLit. Monogr. Ser. 6.

Schnackenburg, Rudolf: Das erste Wunder **Jesu** ⟨Joh. 2, 1—11⟩. — Frb(/Br): Herder (1951). 66 S. geb. DM 3,—.

Schmittlein, Raym.: Circonstances et cause de la mort du Christ. — Bade: Éd. Art et science 1950. 105 p. 11,50.

Durrwell, F. X., CSSR: La résurrection de Jésus. Mystère du salut. — Le Puy—Paris: Mappus 1950. 387 p. ffr. 650.—.

Dupont, Jacqu., OSB: Essais sur la christologie de s. **Jean.** — Bruges: Abbaye de St.-André 1951. 319 p. bfr. 100,—.

Schelkle, Karl Herm.: Erwählung und Freiheit im Römerbrief (d. Apostels **Paulus**) nach der Auslegung der Väter. — ThQu 131, 1951, 17—31. 189—207.

Geiselmann, Jos. Rupert: Jesus Christus. Die Urform des apostolischen Kerygmas als Norm unserer Verkündigung und Theologie von Jesus Christus. — Stu: Kath. Bibel-Werk 1951. 185 S. = Bibelwiss. R. 5; DM 7.—.

Kuss, Otto: Zur vorpaulinischen Tauflehre im Neuen Testament. — ThGl 41, 1951, 289—309.

Holzmeister, U[dalr.], SJ: Storia dei tempi del Nuovo Testamento. Trad. ital. e rimanegg. — To: Marietti 1950. 128 p. = La Sacra Bibbia. Vol. sussid.; Lir. 800.—.

Bacht, H[einr.], SJ: Wahres u. falsches Prophetentum. Ein krit. Beitr. z. religionsgesch. Behandlung d. frühen Christentums. — Bibl 32, 1951, 237—262.

Het oudste Christendom en de antieke cultuur. Uitg. d. J. H. Waszink [e. a.]. 1: De hellenist. cult., het Jodendom in het hellenist. tijdvak. — Haarlem 1951. VIII, 602 bl.

V. Historische Theologie

1. Allgemeines

Stasser, O. E.: Les périodes et la époques de l'histoire de l'Église. — RevHistPhilRel 30, 1950, 290—304.

Hauser, H.: Leopold von Rankes protestantisches Geschichtsbild. — Affoltern a. A. 1950. Weiß. 101 S. [Zürich, Diss.].

2. Gesamte Kirchengeschichte

Oddone, A., SJ: Benemerenze del **Papato.** — R 1951. 280 p. Lir. 700.—.

Descola, Jean: Histoire de l'**Espagne** chrétienne. — P. Laffont 1951. 360 p. = Bibl. chrét. d'histoire; ffr. 660.—.

Hilpisch, Steph., OSB: Geschichte der **Benediktinerinnen.** — St. Ottilien: Eos-Verl. 1951. VIII, 136 S. DM 4,60.

3. Christliches Altertum

Madoz, José, SJ: Secundo decenio de estudios sobre la patrística española ⟨1941—1950⟩. — Madr 1951. 207 p. = Estudios Oñenses 1,5.

Bedard, W. M., OFM: The symbolism of the baptismal font in early Christian thought. — Wash: The Cath. Univ. of the America Pr. 1951. XV, 60 p. = Studies in sacr. theol. 2,45.

Peterson, Erik: Das Problem des Nationalismus im alten Christentum. — ThZBas 7, 1951, 81—91.

Eggenberger, Christian: Die Quellen der politischen Ethik des 1. **Klemensbriefes.** — Zü: Zwingli-Verl. 1951. 212 S. sfr. 11.—.

Grégoire, Henri, avec la coll. de Paul Orgels: La véritable date du martyre de s. **Polycarpe** ⟨23 févr. 177⟩ et le „Corps Polycarpiaum". — AnalBoll 69, 1951, 1—38.

Hamel, Adolf: Kirche bei **Hippolyt** von Rom. — Gü: Bertelsmann 1951. X, 230 S. = Beiträge z. Förd. christl. Theologie. 2, 49; DM 28,30.

Botte, B[ern.], OSB: Note sur l'auteur du De universo attribué à s. Hippolyte. — RechThAncMéd 18, 1951, 5—18.

Ephraem (der Syrer): Hymnen über das Paradies, übers. u. komment. v. Edm. Beck, OSB. — R: „Orbis catholicus", Herder 1951. XI, 174 S. = StudAns 26.

Huhn, Jos.: Das Mariengeheimnis beim Kirchenvater **Ambrosius.** MüThZ 2, 1951, 130—146.

Chadwick, O.: John **Cassian.** A study in primitive monasticism. — Cambr: Univ. Pr. 1950. XI, 213 p.

Antin, Paul, OSB: Essai sur s. **Jérôme.** — P: Letouzey & Ané 1951. 267 p. ffr. 400.—.

Altaner, Berthold: **Augustinus** und Didymus der Blinde. — VigChr 5, 1951, 116—120.

Altaner, Berth.: Augustinus, Gregor v. Nazianz u. Gregor v. Nyssa. — RevBén 61, 1951, 54—62.

Grimshaw, Willis Geoffrey: St. Augustine and the Donatist controversy. — Lo: S. P. C. K. 1950. 198 p.; sh. 15.—.

Courcelle, Pierre: Recherches sur les Confessions de s. Augustin. — P: de Boccard 1950. 299 p.

Pellegrino, Mich.: Il primo biografo di S. Ambrogio: **Paolino** di Milano. — ScuCatt 79, 1951, 151—162.

Vries, Wilh. de, SJ: Zum Kirchenbegriff der **nestorianischen** Theologen. — OrChrPer 17, 1951, 95—122.

Patricius, Scts: Libri epistolarum. Introd., text, comment. by L. Bieler. — ClassPhil 11, 1950, 1—150.

Benedictus, Scts: **Regula** monachorum adiuncta verborum concordantia, cura Philib. Schmitz, OSB. — Éd. de Maredsous 1951; rel. bfr. 100.—.

Delatte, P.: Commentario alla Regola di S. Benedetto. — Bergamo: S. 2. S. A. 1951. 558 p. Lire 2000.—.

Vandenbroucke, F[ranç]., OSB: Le Maître et s. Benoît dépendent-ils d'une source commune? — RechThAncMéd 18, 1951, 140—147.

Paringer, Bened.: Le ms. de Saint-Gall 914 représente-t-il le latin original de la règle de s. Benoît. Ét. hist. et crit. — RevBén 61, 1951, 81—140.

Madoz, José, SJ: **Martin** de Braga. En el XIV centenario de su advenimiento a la Península ⟨550—1950⟩. — EstEcl 25, 1951, 219—242.

4. Mittelalter und Neuzeit

Sladek, Paul [OESA]: Religiöses Leben unter den Deutschen in **Böhmen** und Mähren. — Die Deutschen in Böhmen u. Mähren, Gräfelfing 1950, 153—177.

Börsting, Heinr.: Geschichte des Bistums **Münster.** — Bielefeld: Dt. Heimat. — Verl. 1951. 303 S. Olw. DM 8.—.

Slesvigs delte bispedomme. Festskrift ved bisped. 1000 aars jubilaeum 1948. (Redig. av Hejselberg Paulsen.) — Kbhvn: Samlerens Forlag 1949. 373 s.

5. Mittelalter

Baix, F.: S. **Remacle** et les abbayes de Solignac et de Stavelot-Malmédy. — RevBén 61, 1951, 167—207.

Hoeck, Joh. M. (OSB): Stand und Aufgaben der **Damaskenos**-Forschung. — OrChrPer 17, 1951, 5—60.

Nasrallah, J.: S. Jean de Damas. Son époque, sa vie, son oeuvre. — P: Éd. univ. 1950. XV, 200 p. ffr. 800.—.

Schieffer, Theod.: Angelsachsen und **Franken.** 2 Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jh. — Mz: Verl. d. Akad. d. Wiss. u. Lit.; Wiesb: Steiner i. Komm. (1951). 113 S. = MzAbh 1950, 20; DM 8,40.

Grivec, F[ranc. X.]: De ss. **Cyrilli** et **Methodii** amicitia dubia cum Photio. — OrChrPer 17, 1951, 192—203.

Schieffer, Theod.: **Heinrich II.** und Konrad II. Die Umprägung des Geschichtsbildes durch die Kirchenreform des 11. Jh. — DtArch 8, 2, 1951, 384—437.

Kähler, Otto: Zur Geschichte des Bistums und Domes zu **Ratzeburg.** — Zeitschrift d. Gesellsch. f. Schleswig-Holsteinische Geschichte 74—75, Neumünster 1951, 244—275.

Runciman, Steven: A history of the crusades. 1: The first crusade and the foundation of the Kingdom of Jerusalem. — Cambr: Univ. Pr. 1951. 377 p., 5 maps., sh. 25.—.

Leclercq, J[ean, OSB]: S. **Bernard** (de Clairvaux) et ses secrétaires. — RevBén 61, 1951, 208—229.

Tautu, Aloys. L.: Acta **Honorii** III et **Gregorii** IX. — Cd V 1951. XXIV, 400 p. = Pont. Commiss. ad redig. Codicem iur. can. orient. Fontes. 3, 3.

Jordanus de Saxonia, Bts: Epistulae, ed. Angelus Walz, O. P. — R: Ist. stor. domen., S. Sabina 1951. XV, 77 p. = Mon. Ord. Fr. Praed. hist. 23; Lir. 1500.—.

Müller, Aug.: Magister **Wilhelm** von Neisse, Bischof von Lebus (1252—1284). — ArchSchlesKG 8, 1950 [ersch. 1951], 37—76.

Pérez, Juan Beneyto: El Cardenal **Albornoz.** Cancillar de Castilla y caudillo de Italia. — Madr: Espasa-Calpe 1950. 350 p. pes. 80.—.

Hofmann, Georg, SJ: Charakter der Sitzungen im Konzil von **Florenz.** — OrChrPer 16, 1950, 358—376.

6. (Gesamte) Neuzeit

Mönchtum. — Sylge, Werner: Die **Deutschordenskomturei** Rothenburg ob der Tauber in den Zeitaltern d. Ref., d. Gegenref. u. d. 30j. Krieges bis zu ihrer Auflösung . . . — (Augsburg: Selbstverl. [1951].) 269 S., 6 Taf. Hlw. DM 12,50.

Annales **Minorum** seu Trium **ordinum** a S. **Francisco** institutorum. Contin. ab Aniceto Chiappini, O. F. M., collab. Juliano Palazzolo (O. F. M.) et Hyacintho Marinangeli (O. F. M.) . . . ed. T. 30 ⟨1651—1660⟩. Fi: Ad Claras Aquas 1951. XXX, 684 p. 4°.

[Neuner,] Cassian von Oberleutasch, OCap: Die Kapuziner in Österreich. Zum 350j. Best. d. Wiener Kapuzinerprovinz ⟨1600—1950⟩. — CollFranc 20, 1950, 219—334.

Becher, Hub., SJ: Die **Jesuiten.** Gestalt u. Geschichte d. Ordens. — Mchn: Kösel (1951). 438 S., 13 Bl. Abb. Olw. DM 17,50.

7. Reformation und Gegenreformation

Rupp, Gordon: **Luther's** progress to the Diet of Worms 1521. — Lo: S. C. M. Pr. 1951. 109 p.; sh. 9.—.

Krebs, Manfred: Baden und Pfalz. — Gü: Bertelsmann 1951. XV, 574 S. = Quellen zur Geschichte d. **Täufer.** 4. = Quellen u. Forschungen z. Reformationsgesch. 21. DM 36.—.

Ortiz de Urbina, Ign.: San **Ignacio** de Loyola y los Orientales. — Madr: C. E. O. R. 1950. 89 p.

Jedin, Hub.: La politica conciliare di **Cosimo I.** — Nap: Ediz. scient. ital. 1950. 49 p. Estr. di: RStItal 62.

Dierickx, M., SJ: De oprichting der nieuwe **bisdommen** in de **Nederlande** onder Filips II. 1559—1570. — Antw: Standaart; Utr. Spectrum 1950. 347 bl., 3 kt. fl. 14,50.

S[an] **Lorenzo** da Brindisi. Conferenze commemor. dell' ediz. „Opera omnia" Roma 8—15 magg. 1949. — Pad: Gregoriana 1950. XIII, 261 p. = Miscellanea Laurentiana 1.

Guiseppe Calasanzio: Epistolario, ed. e comment. da Leodegario Picanyol, D. S. P. 1: Introduzione ed elenco cronolog. — R: Ed. di Storia e letteratura 1950. 237 p.

Cognet, Louis: La réforme de **Port-Royal** 1591—1618. — R: Sulliver (1950). 271 p. ffr. 510.—.

8. Neuere Zeit

Scherz, Gust., CSSR: Niels **Stensen** und Leibniz. — ThGl 41 1951, 309—327.

Little, Katharine Day: François de **Fenelon.** Study of a personality. — NY: Harper 1951. X, 273 p. $ 3,50.

Mekhitar. Numéro spécial de la Revue arménienne **Pazmaveb,** publ. à l'occas. d. célébr. commemor. d. deuxième centenaire de la mort du vén. Abbé Mekhitar ⟨1749—1949⟩. — Venezia: S. Lazzaro 1950. 479 p.

Maaß, Ferd.: Der **Josephinismus**. Quellen zu s. Geschichte in Österreich 1760—1790. Amtl. Dokumente aus d. Wiener Haus-, Hof- u. Staatsarchiv. 1: Ursprung u. Wesen d. Josephinismus 1760—1769. — Wien: Herold 1951. XXI, 395 S., 9 Bl. Abb. = Österr. Akad. d. Wiss. zu Wien. Philos.-hist. Kl. Hist. Kommiss. Fontes rerum Austr. 2, 71; Sch. 54.—.

Colletti, Art.: La Chiesa durante la Repubblica **Ligure**. — Genova: A. G. J. S. 1950. 180 p. Lir. 400.—.

Skobel, Paul: Die Abwendung der Säkularisation vom Kloster der Magdalenerinnen zu **Lauban**. — ArchSchlesKG 8, 1950 [ersch. 1951], 129—154.

Weigl, Eduard: **Sailer** und die theologische Erziehung. — MüThZ 2, 1951, 178—196.

Perlick, Alfons: Handschriftliches des Breslauer Kardinals Melchior von **Diepenbrock** in der Dortmunder Stadt- u. Landesbibliothek. — ArchSchlesKG 8, 1950 [ersch. 1951], 190—204.

The English Catholics, 1850—1950. Essays to commemorate the centenary of the restauration of the hierarchy of England and Wales. Ed. by G. A. Beck. — Lo: Burns, Oates 1950. XX, 640 p., 96 pl. h.-t.

Dal-Gal, P. G.: Il Beato **Pio X** Papa.-Pad: Basilica del Santo 1951. XVI, 648 p.

Disquisitio circa quasdam obiectiones modum agendi Servi Dei Pii X rescipientes in modernismi debellatione, una cum summario addit. cond. Ferd. Antonelli, O. F. M. — R 1950: Typ. Pol. Vat. 330 p. = S. Rituum Congr., Sect. 77.

Spargaglione, Domen: Il Cardinale Pietro **La Fontaine**, patriarca di Venezia. — Alba: Ediz. Paoline 1950. 444 p. Lir. 700.

9. Neueste Zeit

Kreft, Friedr.: Papst **Pius** XI. als Bibliothekar. — Festschrift Eugen Stollreither z. 75. Geburtst. gewidm., Erlangen 1950, 105—116.

Zur rechtlichen Lage der katholischen Kirche in der **Deutschen** Demokratischen Republik. — HK 5, 9, 1951, 408—412.

Patelli, C.: Il comunismo e la religione e nei paesi satelliti. — Bologna: A. B. E. S. 1950. 56 p. Lir. 100.—.

Romania. Aggravemento della persecuzione anticattolica. — CivCatt 102, 1951, II, 224—232.

Cavalli, F., SJ: „Processo contro gli agenti del Vaticano in **Cecoslovacchia**". (II vescovo Stanislao Zela e compagni.) — CivCatt 102, 1951, III, 79—86.

Die orthodoxe Kirche in **Polen**. — HK 5, 10, 1951, 466—468.

Linde, H. van der, & Thijssen, F.: De situatie van de Protestanten in Spanje. Verslag van een studiereis gemaakt in het najaar van 1949. — 's-Gravh, Utr, Bruss: Het Spectrum 1950. 99 bl., fl. 1,90.

VI. Christliche Philosophie

Geschichte. — Isaac, J., OP: Bulletin d'histoire de la philosophie médiévale. — RScPhTh 35, 1951, 255—281.

Bonafede, Giulio: Saggi sulla filosofia medioevale. — To: S. E. J. 1951. 470 p. Lir. 1500.—.

Martins, Mário, SJ: Correntes da filosofia religiosa em **Braga** dos séc. IV a VII. — Porto: Livr. Tavares Martins 1950. 333 p.

Gauthier, R.-A., OP: La date du commentaire de s. **Thomas** sur l'Éthique à Nicomaque. — RechThAncMéd 18, 1951, 66—105.

Francisco **Sanches** no IV centenário do seu nascimento. — RPortFil 7, 1951, 113—120.

Vernekohl, Wilh.: Der Philosoph von Münster. Peter **Wust**, ein Lebensbild. — Mstr: Regensberg 1950. 96 S. geb. DM 3,20.

Systematik. — Dolch, Heimo: Theologie und Physik. Der Wandel in der Strukturauffassung naturwissenschaftl. Erkenntnis u. s. theolog. Bedeutung. — Frb(,Br): Herder 1951. VII, 109 S.

Brunner, Aug.: Glaube u. Erkenntnis. Philos.-theol. Betrachtung. — Mchn: Kösel (1951). 232 S. Olw. DM 8,50.

Möller, Jos.: Der Geist und das Absolute. Zur Grundlegung einer **Religionsphilosophie** in Begegnung mit Hegels Denkwelt. — Pad: Schöningh 1951. 221 S. DM 7,50. [Mainz, Kath.-theol. Habil.-Schr.]

Hellpach, Willy: Grundriß der **Religionspsychologie** ⟨Glaubensseelenkunde⟩. — Stu: Enke 1951. 212 S. DM 19.—.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Bouëssé, Henri: Dix années de théologie dogmatique. — Ann-Théol 11, 1950, 239—268.

Colombo, Carlo: Il significato teologico dell' enciclica **„Humani generis"**. — ScuCatt 68, 1950, 397—428.

Künzle, Pius: Zur Enzyklika „Humani generis". Geschichte und Verurteilung der „Neuen Theologie". — Civitas 6, 3, 1950, 74—86.

Vollert, Cyril, SJ: Humani generis and the limits of theology. — ThStudies 12, 1951, 3—23.

Sacrae Theologiae Summa. 1: Introductio in theologiam, auctor. Mich. Nicolau, SJ [e. a.]; 3: De Verbo incarnato. Auctor. Jesu Solano, S. J. [e. a.]. — Madr: Bibl. d. Autores crist. 1950. XX, 1131; XX, 779 p.

Tromp, Sebast., SJ: De **revelatione** christiana. Ed. 6. recogn. et emend. — R: Pont. Univ. Greg. 1950. 552 p. $ 2,80.

Romero, A. E.: Nota bibliográfica sobre la problematica de la fe. — RevEspTeol 10, 1950, 441—452.

Cruysberghs, K.: Tu **Trinitatis** unitas. — Lou: N. V. de Vlaamse Drukk. 1951. 304 bl.

Lavocat, M. H., OP: L'Esprit d'amour. Essai de synthèse de la doctrine catholique sur le Saint-Esprit. 1. — P: Libr. S. Dominique 1950. 353 p. fr. 600.—.

Zimmermann, Jos.: Trinität, Schöpfung, Übernatürlichkeit. — Rgb: Pustet [1951]. 145 S. DM 6.—.

Volk, Herm.: **Kreatürlichkeit**. — MüThZ 2, 1951, 197—210.

Besutti, Guis. M., OSM: Bibliografia **mariana**. — R: Ed. „Marianum" 1950. 96 p.

Academia Mariana internationalis. Alma socia Christi Acta congressus mariologici-mariani Romae Anno Sancto 1950 celebrata. 1. — R: Off. Libr. Cath.; Antonianum 1951. XII, 91*, 382 p.

Colombo, Carlo: La costituzione dogmatica **„Munificentissimus** Deus" e la teologia. — ScuCatt 79, 1951, 52—93.

Kern, Cypr.: En marge de l'**Épiclèse**. — Irén 24, 1951, 166—194.

L'Enfer, p. Gust. Bardy [e. a.] — P: Éd. Revue des jeunes; Éd. du Cerf 1950. 359 p. = Foi vivante; ffr. 450,—.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Martinelli, Alexius, OFM: De primo instanti conceptionis B. V. Mariae. Disquisitio de usu rationis. — R: Off. Libr. Cath.; Antonianum 1950. XX, 144 p. = Bibliotheca Immaculatae Conceptionis. 2.

Söll, Georg, SDB: Die Mariologie der **Kappadozier** im Lichte der Dogmengeschichte. — ThQu 131, 1951, 163—168. [Kath.-theol. Diss. Tübingen 1948, Ausz.]

Quadrio, Gius., SDB: Il trattato „De assumptione B. Mariae Virginis" dello **Pseudo-Agostino** e il suo influsso nella teologia assunzionistica latina. — R: Univ. Greg 1951. XVI 428 p. = AnalGreg 52 = Ser. Fac. theol. B ⟨21⟩. Lir. 2500,—.

Landgraf, Art. Mich., Bisch.: Das Verdienst Christi in der Früh**scholastik**. — CollFranc 21, 1951, 5—44. 121—162.

Auer, Joh.: Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik. 2: Das Wirken der Gnade. — Frb(, Br): Herder 1951. XI, 266 S. = Freiburger theol. Studien. 64. sfr. 10,50.

Buescher, Gabr., OFM: The eucharistic teaching of William **Ockham**. — Wash: Cath. Univ. of America Pr.; NY: Franc. Inst. Publ. 1950. XXVIII, 174 p. = Franc. Inst. Publications. Monogr. theol. 1.

Alfaro, J., SJ: Lo natural y lo sobre-natural segun el Card. De Vio **Cayetano**. Contenido, fuentes, originalidad. R 1950. 80 p. [Diss. theol. Greg., Exc.]

Corrado da Arienzo, OCap: La dottrina sul merito e sulla grazia in Andrea de **Vega** col relativo influsso nel decreto Tridentino della giustificazione. — CollFranc 20, 1950, 189—218.

Facchini, Tarcisio: Il Papato principio di unità e Pietro **Ballerini** di Verona. Dal concetto di unità ecclesiastica al concetto di monarchia infallibile. — Pad: Il Messaggero di S. Antonio 1950. 258 p.

Orban, Ladislas: Theologica **Güntheriana** et Concilium Vaticanum. — R: Pont. Univ. Greg. 1949—50; 1. 1942 [prod. 1950]. 208 p.; 2. 1949. 218 p., $ 4,—; = AnalGreg 28. 50 (A 13. 20).

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Thorn, Finn Domin., OP: L'Église catholique et le protestantisme **scandinave**. — Irén 24, 1951, 3—27.

Rosendal, Gunnar: Aus Lehre und Leben der (evang.) **Schwedischen** Kirche. — IntKirchlZ 59, 1951, 86—103.

Liermann, Hans: **Oekumene** als rechtliche Erscheinung. — EvLuthKZ 5, 1951, 117—120.

Lialine, D. C.: Nouvelles précisions sur le Conseil oecuménique des Églises. — Irén 24, 1951, 37—54.

Stephanou, E.: De **Grieks** orthodoxe Kerk in de oecumenische Beweging. — Het Christelijke Oosten en Hereniging, 1951, 268—283.

VIII. Moraltheologie

Guindon, Roger, OMI: Quelques réflexions sur l'enseignement de la morale chrétienne. — RUniv Ottawa 21, 1951, 61—81.

Brisbois, Ed., SJ: Un morale d'aujourd'hui. — NRTh 83, 1951, 587—602. 707—722.

Landgraf, Arth., M[ich.], TBisch.: Die Einführung des Begriffpaares opus operans und opus operatum in die Theologie. — DThomFr 29, 1951, 211—223.

Lottin, O[don], OSB: Les vertus morales infuses dans l'école franciscaine au début du XIVe siècle. — RechThAncMéd 18, 1951, 106—127.

Gamberoni, Joh.: Der Verkehr der Katholiken mit den Häretikern. Grundsätzliches nach den Moralisten von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. — Brixen 1950: Weger. XII, 158 S. [Diss. theol. Greg., Rom.]

Hadrossek, Paul: Die Bedeutung des Systemgedankens für die Moraltheologie in Deutschland seit der Thomas-Renaissance. — Mchn: Zink 1950. XX, 366 S. = Münchener theol. Studien. 2, 2.

Lochet, Louis: Les fins du **mariage**. — NRTh 83, 1951, 449—465. 561—586.

Limitation des naissances et conscience chrétienne [p.] G. Madinier [, e. a.] P: Éd. familiales de France; Brux: Éd. Famille et jeunesse (1950). 340 p. bfr. 96; Somm. et rec. p. A. Janssen dans: EphThLov 27, 1951, 114—127.

Alfano, G. B.: La fecondazione artificiale della donna. — Nap: D' Auria 1950. 72 p.

Hosten, A. M., OP: De kunstmatige inseminatie. Zedelijke bevordeling. — Antw: 't Groeit; Bilthoven: Nelissen 1951. 144 bl.

IX. Christliche Soziologie

Wach, Joachim: Religionssoziologie (Sociology of religion [dt.]). Nach d. 4. Aufl. übers. v. Helm. Schoeck. — Tü: Mohr 1951. X, 461 S. DM 29,50.

Steinbüchel, Theod.: Sozialismus. — Tü: Mohr 1950. 343 S. = Steinbüchel: Ges. Aufsätze z. Geistesgeschichte. 1. DM 12,80.

Cronin, John F., SS: Catholic social principles. The social teaching of the Catholic Church applied to American economic life. — Milw: Bruce 1950. XXII, 803 p. $ 6,—.

Napp-Zinn, Ant. Fel.: Gerechtigkeit in der Volkswirtschaft. Eine sozialeth. Betrachtung. — JBMainz 5, 1950, 265—277.

Wiesinger, A., SOCist: Der **Operimus.** Eine Darlegung der Grundsätze des Christentums zur Lösung der sozialen Frage. — Linz: Oberösterr. Landesverl. 1950. 248 S.

Marco, A. de, SJ: **Proprietà** privata e giustizia sociale. — CivCatt 102, 1951, 113—125.

Delekat, Friedr.: Vom Wesen des **Geldes.** Theol. Analyse eines Grundbegriffes in Karl Marx: „Das Kapital". — EvTh 10, 7, 1951, 289—308.

Höffner, Jos.: Menschenwürde und Betriebsverfassung. Um die Grundlagen des **Mitbestimmungsrechtes.** — TrThZ 59, 1950, 364—373.

Lastenausgleich. — HK 5, 8, 1951, 369—375.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

Atti dell' incontro internazionale. Giornate di studio sulla carità. Roma, 12—16 sett. 1950. — R: P. C. A. 1950. 264 p.

Bolelli, T.: Caritas. Storia di una parola. — Rivista di Filologia 78, 1950, 117—141.

Dermine, J.: Le témoignage de la charité dans l' Église au XXe siècle. — RevDiocTournai 5, 385—392.

Stehlin, Albert, Der Orts-Caritasverband in der kirchlichen Arbeit. Sein Verhältnis zur diözesanen Arbeit und zur Pfarrcaritas. — CaritasFr 52, 1951, 118—122.

XI. Kirchenrecht

La Pontificia Accademia Ecclesiastica 1701—1951. — CdV 1951. 174 p. [Volume di omaggio con stud. var.]; somm.: Martini, A., SJ: La diplomazia della Santa Sede e la Pontifica Accademia Ecclesiastica. — CivCatt 102, 1951, II, 372—386.

Andrieu-Guitrancourt, P.: Histoire sommaire de l'enseignement du droit canonique en France au XIXe siècle et de la Faculté de droit canonique de Paris. — Actes d. Congrès de droit can., P 1950, 24—116.

Gewirth, Alan: Marsilius of Padua. The defender of peace. 1: Marsilius of Padua and medieval political philosophy. — NY: Columbia Univ. Pr. 1951. 342 p. = Records of civilization. Sources a. studies. 46; $ 4,75.

Saraceni, G.: La potestà della Chiesa in materia temporale e il pensiero degli ultimi cinque pontefici. — Mil: Giuffrè 1951. VII, 127 p. = Raccolta di studi d. riv.: Il Diritto ecclesiastico. 2.

Leitmaier, Lotte: Der kirchliche Autoritätsbegriff. Einige Gesichtspunkte bei seiner Beurteilung. — OeAKR 1, 1, 1950, 83—90.

Personenrecht. — Gommenginger, Alfons, SJ: Bedeutet die Exkommunikation Verlust der **Kirchengliedschaft?** — ZkTh 73, 1951, 1—71.

Naurois, Louis de: Le „Propre Évêque" pour l'ordination dans les monastères des Clarisses. — BullLittEccl 51 ⟨70⟩, 1950, 15—40.

Gottlob, Theod.: Die **Offiziale** des Bistums Konstanz im Mittelalter. — Lmbg: Steffen 1951. 106 S. DM 3. — [Ersch. vorher in ZSchweizKG 42. 1948.]

Martini, G.: **Parocco** e parocchia personale in diritto canonico. — To: Tip. La Salute 1950. 163 p.

Lindner, Dominik.: Die Lehre von der Inkorporation in ihrer geschichtlichen Entwicklung. — Mchn: Hueber 1951. 94 S. DM 5,80.

Lemarignier, Jean-Franç.: L'exemption **monastique** et les origines de la réforme grégorienne. — À Cluny, Dijon 1950, 288—340.

Landazuri, R. Joann., OFM: De alienatione bonorum temporalium religiosorum. Diss. — R.: Desclée 1950. XX, 144 p.

Sachenrecht. — Vlaming, Th. M.: Praelectiones iuris **matrimonialis** ad normam Codicis iuris canonici. 4. ed. cura Ludov. Bender, O. P. — Bussum: Brand 1950. XIX, 574 p. fl. 19,50.

Galtier, F., SJ: Le mariage. Discipline orientale et discipline occidentale. La réforme du 2 mai 1949. — Beyrouth: Université S. Joseph 1950. XXIV, 456 p.; ed. ital.: Il matrimonio. — Beyrut 1950.

Protestant. Kirchenrecht. — Heckel, Joh.: Initia iuris ecclesiastici Protestantium. — Mchn: Bayer. Akad. d. Wiss.; Beck i. Komm 1950. 128 S. = MSB, philos.-hist. Kl. 1949, 5; DM 12,—.

Rechtsquellennachweisung f. d. deutsche evangelische Kirchenrecht u. d. deutsche Staatskirchenrecht 1945—1949. — B (:Evang. Verl. Anst. 1950). S. 154—237; VII S. 4°. = Amtsblatt d. Evang. Kirche in Deutschland, 1950, 6.

XII. Pastoraltheologie

Allgemeines. — Bussi, N.: Orientamenti pastorali. — Bresc: Morcellania 1950. 140 p. Lir. 300,—.

Trillhaas, Wolfg.: Der Dienst der Kirche am Menschen. [Evang.] Pastoraltheologie. — Mchn: Kaiser 1950. 247 S. = Pfarrbüchlein f. Amt u. Unterweisung. 1. DM 7,60.

Seelsorge. — Ligier, Simon: Essai de psychologie pastorale. — P: Éd. ouvrières 1951. 403 p. ffr. 750,—.

Niedermeyer, Albert: Handbuch der speziellen Pastoralmedizin. 4: Der ärztliche Eingriff. — Wien: Herder 1951. XII, 374 S.; Sch. 68,20; Nachträge u. Änderunden zu Bd. 1. Ebd. 1951. XIV S.; Sch. 3,—.

Die Frau in Kirche und Volk. Festgabe f. Prälat Hermann Klens. — Düs: Bischöfl. Hauptarbeitsstelle f. Frauenseelsorge (1950). 115 S. Hlw. DM 4,20.

Goddijn, W., OFM: Diasporazielsorg en haar problemen. Ervaringen von een maand zielsorg in het land van Wesermarsch ⟨Bisdom Münster⟩. — Sacerdos 18, 1950—51, 140—151.

Homiletik. — Honigmann, Ernest: La date de l'homélie du prêtre Pantaléon sur la fête de l'exaltation de la Croix ⟨VIIe s.⟩ et l'origine des collection homiliaires. — AcBelgBullLettr 5, 36, 1950, 547—559.

Koch, Ant., SJ: Homiletisches Handbuch. Bd. 12: Ergänzungswerk. T. 1: Homiletische Beispielsammlung. Bd. 2: Beispiele z. kath. Sittenlehre ⟨T. 5—8 d. Lehr- u. Quellenwerkes⟩. — Frb(/Br): Herder 1951. 490 S. DM 18,20.

Katechetik u. Christl. Pädagogik. — L'Enseignement du catéchisme. — Brux 1950. p. 253—491. = LumVit 1950, num. spéc. 2.

Riva, S.: Catechismo e parrochia. — R: Ed. C. E. N. A. C. 1951. 238 p.

Redmond, J.: Use of the film and other visual aids in teaching religion. — IrEcclRec 74, 1950, 54—64. 152—167.

Casotti, M.: Educazione cattolica. 3. ed. — Bresc: Scuola 1950. 216 p. Lir. 550,—.

Peters, F[ranz] J[os.]: Aufstieg zur Familienpädagogik. — TrThZ 59, 1950, 65—73.

Ebert, Herm.: Zur Lage der heimatvertriebenen Jugend. — KatBl 76, 1951, 79—82, ders.: Um die Zukunft d. heimatvertr. Jugend. — Ebd. 116—119.

Antz, Jos.: Führung der Jugend zum Schrifttum. 2. umgearb. Aufl. — Ratingen: Henn (1950). 190 S.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

Eucharistiefeier am Sonntag. Reden und Verhandlungen d. Ersten Deutschen Liturgischen Kongresses. Im Auftr. d. Liturg. Instituts hrsg. v. Joh. Wagner u. Damasus Zähringer (OSB). — Trier: Paulinus-Verl. 1951. 231 S. DM 6,50.

Coebergh, Charl., OSB: S. Gélase Ier auteur principal du soi-disant sacramentaire Léonien. — EphLit 64, 1950, 214—237.

Munding, Emmanuel, OSB: Die Kalendarien von St. Gallen. Aus 21 Handschr. 9.—11. Jh. 2: Untersuchungen. — Beu: Beuroner Kunstverl. 1951. XX, 184 S. = Texte u. Arbeiten. 1, 37; DM 21,—.

Arbusow, Leonid: Liturgie und Geschichtsschreibung im Mittelalter. In ihren Beziehungen erl. an d. Schriften Ottos von Freising ⟨† 1158⟩, Heinrichs Livlandchronik ⟨1227⟩ u. d. anderen Missionsgeschichten d. Bremischen Erzsprengels: Rimberts, Adams von Bremen, Helmolds. — Bonn: Röhrscheid 1951. VIII, 112 S.

Meyer, Ernst: Die liturgischen Bestimmungen in den Constitutiones capituli Slesvicensis von 1352. — Zeitschrift d. Gesellsch. f. Schleswig-Holsteinische Geschichte 74—75, Neumünster 1951, 449—472.

Mohrmann, Christ.: Le latin liturgique. — MaisD 23, 1950, 5—30.

Das katholische Gotteshaus. Sein Bau, s. Ausstattung, s. Pflege im Geiste d. Liturgie, d. Tradition u. d. Vorschrift d. Kirche. In Verb. mit Fachleuten dargest. u. hrsg. v. Robert B[ernh.] Witte. 2. Aufl. — MZ: Matthias-Grünewald-Verl. 1951. XXXII, 508 S.

Castano, Luigi: Il culto liturgico del titolo Auxilium Christianorum. — Sales 12, 1950, 575—591.

Ohm, Thomas, OSB: Die Gebetsgebärde. — Die Kirche in der Welt 3, 3, 54, 1950 (ersch. 1951), 331—334.

Kirchenmusik. — Fellerer, Karl Gust.: Der gregorianische Choral. Seine Geschichte u. seine Formen. — Dortm: Crüwell 1951. 32 S.

Schwake, Gregor, OSB: Ein Vierteljahrhundert Volkschoralarbeit. — Gerleve: Benediktinerabtei St. Joseph 1950. 32 S.

Fellerer, Karl Gust.: Die Messe. Ihre musikalische Gestalt vom Mittelalter bis zur Gegenwart. — Dortm: Crüwell 1951. 32 S.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

1. Allgemeines

Bibliographie. — RAscMyst 26, 1950, 188—192. 228—237. 371—376.

2. Aszetik und Mystik

Axters, St., OP: Geschiedenis van de vroomheid in de Nederlanden. 1. — Antw: De Sikkel 1950. XXIV, 500 bl. bfr. 320,—.

Villain, Maur.: Mystique catholique et mystique protestante. — Irén 24, 1951, 145—165.

Denifle, Heinr. Seuse, OP: Die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts. Beitrag z. Deutung ihrer Lehre. Aus d. literar. Nachl. hrsg. v. Otwin Spieß, OP. — Frb/S: Paulusverl. 1951. XXXI, 246 S. = Studia Friburgensia 4. sfr. 13,—.

Eckhart, Meister: Die deutschen und lateinischen Werke. Hrsg. i. Auftr. d. Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen Werke. Bd 1: Meister Eckharts Predigten. Lfg 5. — Stu: Kohlhammer 1951. S. 321—384. DM 4,80.

3. Ordensleben

Loosen, Jos., SJ: Gestaltwandel im religiösen Gehorsamsideal. — GL 24, 1951, 196—209.

Berière, Ursmar (,OSB): Der Geist der**[benediktinischen]** Aszese bei den Maurinern. — BenMon 27, 1951, 31—40, 129—138. 201—210.

Rosier, Irenaeus, OCarm: Biographisch en bibliographisch overzicht van de vroomheid in de Nederlandse **Carmel** van 1235 tot het midden der achtiende eeuw. — Tielt: Lannoo 1950. 223 bl. = Studiën en tekstuitg. v. Ons Geestel. Erf. 10.

4. Wallfahrtswesen und Reliquienkult. Heiligenverehrung und Hagiographie

Vitti, A., SJ: Nel bicentenario delle „Glorie di **Maria**". — CivCatt 102, II, 1951, 282—291.

Brocardo, P., SDB: San Giovanni Bosco apostolo del titolo „Auxilium Christianorum". — Sales 12, 1950, 519—574.

Alfano, Giov. Batt. & A. Amitrano: Il miracolo di S. **Gennaro** in Napoli. — Nap: Scarpati 1950. 504 p. Lir. 800,—.

Gottschalk, Jos. (,Hrsg.): Mittelalterliche **Hedwigs**-Hymnen. [Lat. u. dt.] In dt. Verse übertr. v. Harald Maschek. — ArchSchles KG 8, 1950 [ersch. 1951], 26—56.

Villiger, J. B.: Die Hagiographie als Ausgangspunkt für historische Arbeiten. — Miscellanea liturgica i. hon. L. C. Mohlberg 2, 1950, 199—207.

Peeters, Paul, SJ: Orient et Byzance. Le tréfonds oriental de l'hagiographie byzantine. — Brux: Soc. des Bollandistes 1950. 236 p. = Subsidia hagiographica 26; bfr. 125,—.

5. Religiöse Volkskunde

Helm, Karl: Der **angelsächsische** Flursegen. — Hessische Blätter f. Volkskunde 41, Gießen 1950, 34—44.

Schlenger, Herbert: Die sakrale Landschaft **(Schlesiens).** — Schlenger: Schlesiens deutsche Kulturlandschaften, [Berlin 1951], 9—11.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Bruyne, L(uciano) de (, con la collab. d. A. Silvagni [e. a.]: Bibliografia dell' antichità cristiana. — RivArchChrist 26, 1950, 255—285.

Steinbart, Kurt: Die Neuordnung der Vatikanischen Grotten [in **Rom**]. — Mü ThZ 2, 1951, 109—114.

Angelis d'Ossat, Gioacchino de: Cimiteri antichi della Via Valeria e del bacino del fiume Aterno. — RivArchCrist 26, 1950, 85—103.

Guidi, Pietro: „Coemeterium Cyriacae" o „Coemeterium S. Laurentii?" — Ibi. 26, 1950, 147—180.

Bruyne, Luciano de: Arcosolio con pitture recentemente ritrovato nel cimitero dei SS. Marco e Marcelliano a Roma. — Ibi. 26, 1950, 195—216.

Frankl, V.; Josi, E.; Krautheimer, R.: Le esplorazioni nella basilica di S. Lorenzo nell' Agro Verano. — Ibi. 26, 1950, 9—48.

Ferrua, Antonio, SJ: Di una piccola catacomba a **Superaequum** dei Peligni. — Ibi. 26, 1950, 53—83.

Reau, Louis: Basiliques et sanctuaires d'**Italie.** — P: Nathan 1950. 198 p. = Collection Merveilles d'art; ffr. 890,—

Pillement, Georges: Cloîtres et abbayes de **France.** — P: Éd. de deux mondes 1950. 192 p. = Trésors de pierres; ffr. 1950,—

Hahnloser, Hans R[ob.]: Chorfenster und Altäre des **Berner** Münsters. — Bern-Bümpliz: Benteli (1950). 55 Bl., VIII Taf. geb. sfr. 30,—; = Berner Schriften zur Kunst. 5.

Roth, Benno: Die ehemalige Innenausstattung der **Seckauer** Basilika. — Seckau: Buchh. Seckau 1950. 24 S., 15 Taf. = Seckauer Geschichtl. Studien. 9.

Stix, Paus W., Chmel, Lucca: Die **Wiener** Passion. Die gotischen Passionstafeln des verbrannten Chorgestühls zu St. Stephan in Wien. — Wien: Herold 1950. 89 Bildtaf. Sch. 49,50.

XVI. Christliche Kultur- und Literaturkritik

1. Allgemeines

Wisssenschaft. — Backes, Ign.: Die Enzyklika **„Humani generis"** v. 22. Aug. 1950 und die Wissenschaft. — TrThZ 59, 1950, 326—332.

Flick, M., SJ.: L'enciclica „Humani generis". Vero e falso progresso del pensiero cattolico — CivCatt 101, III, 577—590.

Rahner, Hugo, SJ: Hemmschuh des Fortschritts? Zur Enzyklika „Humani generis". — StdZ 147, 3, 1950, 161—171; Abdr. aus: Schweiz Ru.

Was will die Enzyklika „Humani generis"? — HK 5, 6, 1951, 260—266.

Kempf, Friedr., SJ: Die **Görres-Gesellschaft** heute. — StdZ 76, 2, 1950, 146—149.

Buch- u. Bibliothekswesen. — Il libro e le biblioteche. Atti del I congresso bibliogico francescano internazionale, 20—27 febbr. 1949. P. 1. 2. — R: Pont. Athen. Antonianum 1950. XX, 525; 494 p. = Biblioteca Pont. Athen. Antoniani 5. 6.

Schreckenberg, Willy: Die Situation des Buches und unsere Verantwortung. — NOrdn 5, 1951, 32—45.

Spael, Wilh.: Das Buch im Geisteskampf. 100 Jahre **Borromäusverein.** — Bonn: Verl. d. Borromäusvereins 1950. 403 S.

2. Literaturkritik

Weiß, Konr.: **Hrotsvit** von Gandersheim. — Jahrbuch d. Droste-Gesellschaft 2: 1948—50. = Schriften d. Droste-Gesellsch. 11, 1950, 235—251.

Adolf, Helen: The theological and feudal background of **Wolfram**'s „Zwîvel". ⟨P. 1, 1.⟩ — The Journal of Engl. a. Germ. Philology 49, 1950, 285—303.

Mutschmann, Heinr., [&] Wentersdorf, Karl: **Shakespeare** und der Katholizismus. — Sp: Pilger-Verl. (1950). 256 S., 3 Stammtaf. Olw. DM 10,80; = Speyrer Studien. 2, 2.

Stevenson, Rob.: Shakespeare's cardinals and bishops. — Crozer Quarterly 27, 1950, 116—138.

Stamm, Israel S.: Some aspects of the religious problem in (Albrecht v.) **Haller.** — The Germanic Review 25, 1950, 5—12.

Rüttenauer, Isabella: Johann Georg **Hamann,** ein Christ. — WoWa 5, 1950, 18—30.

Rintelen, Fritz Joach. v.: Die Gottesidee bei Johann Wolfgang von **Goethe.** — PhJ 60, 1950, 7—19.

Althaus, Paul: Goethe und das Evangelium. — Vox viva Evangelii (H. Meiser-Festschr.), 1951, 99—118.

Workmann, Mims Thornburgh: Was Goethe a Christian? — Religion in Life 19, 1950, 224—235.

Menschings, Gust.: Goethes Religionen der Ehrfurcht und die moderne Religionswissenschaft. — OekEinh. 2, 1, [1951], 53—65.

Nettesheim, Josefine: Goethes pädagogische Ideen im Lichte der katholischen Romantik. — Katholische Frauenbildung 51, Pad 1951, 689—698.

Schultes, Marianne: **Hölderlin,** Christus, Welt. Ein Deutungsversuch. — Krailling: Wewel 1950. 272 S. Olw. DM 8,60.

Steinbüchel, Theod.: Annette von **Droste-Hülshoff** nach hundert Jahren: Zur Erinnerung an ihren 100. Todestag. — Frkf/M: Knecht (1950). 48 S. geb. DM 2,80.

Faßbinder, Maria: Conrad Ferdinand **Meyers** religiöse Entwicklung. — StdZ 147, 6, 1951, 435—440.

Hagen, Aug.: Konrad **Kümmel.** 1848—1936. — Hagen: Gestalten aus d. schwäb. Katholizismus 2, Stu 1950, 412—472.

Rintelen, Fritz-Joach. v.: Rainer Maria **Rilkes** Gottesvorstellung. — JBMainz 5, 1950, 172—194.

Kohlschmidt, Wern.: Rilkes Religiosität. — Zeitw 21, 10, 1950, 816—824.

Herzog, Bert: Rilke oder die Pervertierung der Religion. — GlD 5, 3, 1951, 194—204.

Warnach, Walt.: Rilke und das Christentum. — Hchl 42, 5, 1950, 417—439.

Grenzmann, Wilh.: Dichtung und Glaube. Probleme und Gestalten der deutschen Gegenwartsliteratur. — Bonn: Athenäum 1950. 326 S., 16 Bilds. Olw. DM 12,60.

Gertrud von **Le Fort.** Werk und Bedeutung. „Der Kranz der Engel" im Widerstreit der Meinungen. — Mchn: Ehrenwirth (1950). 104 S. DM 2,50.

Kuhlmann, Helene: Vom Horchen und Gehorchen. Eine Studie zu Gertrud von Le Fort. — Recklinghausen: Paulus-Verl. (1950). 129 S. Olw. DM 4,80.

Rüdiger, Otto: Marginalien zum Werke Elisabeth **Langgässers.** — NAbendl 5, 1950, 364—369.

Wintzen, René: La vie et l'oeuvre d'Elisabeth Langgässer, romancière chrétienne. — Documents 5, 1950, 1131—1137.

Barzel, Werner, SJ: „Wir sind Utopia". (Stefan **Andres**.) — StdZ 147, 4, 1951, 295—301.

Dutli, Alfr.: Der Kosmos eines Ketzers. Die religiöse Bedeutung d. Evolutionsgedankens bei Bernard **Shaw.** — Zü: Artemis-Verl. (1950). 141 S. sfr. 6,50.

Dress, Walt.: Die nackte Wirklichkeit. Anmerkungen zu einem amerikanischen Roman (Norman **Mailler:** The naked and the dead — Die Nackten und die Toten). — EvLuthKZ 5, 1951, 60—63.

Kienecker, Friedr.: Das Wunder in dieser Welt. Bruce **Marshall:** „Das Wunder des Malachias". — Die Kirche in der Welt 3, 3, 78, 1950 (ersch. 1951), 479—480.

3. Theater, Film, Rundfunk, Presse

Theater. — Krämer, Karl: Katholisches Theater in der Schweiz. Wege zur Überwindung der Krise des europäischen Theaters. — D. Kirche i. d. Welt 3, 1, 25, 1950, 153—154.

Film. — Fürstenau, Theo: Film und Wirklichkeit. Anmerkungen zu Filmen der neuen Produktion. — Ebd. 3, 1, 24, 1950, 149—152.

Schreckenberg, Willy: Zwischen [dem Film: Die] **„Sünderin"** und Selbstkontrolle. NOrdn 5, 1945, 138—151.

Rundfunk. — Baumgärtel, Friedr.: Religion u. Kirche im Rundfunk. — EvLuthKZ 5, 1951, 21—24. 44—46.

Weiskirch, Willi: Vom [kirchl.] Dienst am Rundfunkhörer. — KatBl 75, 1950, 469—472.

Kamps, Carl: Die katholische Rundfunkarbeit in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. — KDA 2, 2, Köln 1950, 6—9.

Presse. — Peuler, Wilh.: Katholische Nachrichtenarbeit. Fünf Jahre KND ⟨Kirchlicher Nachrichtendienst Deutschlands⟩. — Begegn 6, 1951, 348—351.

Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)

Eine neue Gesamtausgabe der Werke Alberts des Großen

SANCTI DOCTORIS ECCLESIAE

ALBERTI MAGNI

ordinis fratrum praedicatorum episcopi

OPERA OMNIA

ad fidem codicum manuscriptorum edenda apparatu
critico notis prolegomenis indicibus instruenda curavit
Institutum Alberti Magni Coloniense Bernhardo Geyer praeside

Als erste Bände erscheinen:

Tomus XXVIII: DE BONO – Primum ediderunt Henricus Kühle, Carolus Feckes, Bernhardus Geyer, Wilhelmus Kübel, collaborante Friderico Heyer.
XXXII u. 332 S., Einzelpreis: kart. DM 67,–, in Halbleder gbd. DM 80,50, in Halbpergament gebunden DM 82,—,; Subskriptionspreis: kart. DM 57,–, in Halbleder gebunden DM 69,50, in Halbpergament gebunden DM 71,–.

Tomus XIX: SUPER ISAIAM – Primum edidit Ferdinandus Siepmann (im Druck)

Albertus Magnus ist auch nach heutigem Urteil eine der bedeutendsten Erscheinungen in der abendländischen Geistesgeschichte. Sein literarisches Werk umspannt in einzigartiger Universalität das gesamte Wissen seiner Zeit, nicht nur in Theologie und Philosophie, sondern auch in den Naturwissenschaften.

Eine kritische Gesamtausgabe der Werke Alberts ist darum für die Geschichte all dieser von ihm behandelten und berührten Wissenschaften von Bedeutung und längst als ein dringendes Bedürfnis empfunden worden, zumal die Ausgabe von Jammy (Borgnet) nach den heutigen Ansprüchen völlig unzureichend ist, jedes kritischen Apparates entbehrt und nicht alle echten Werke enthält.

Nach vielfältiger Behinderung und Unterbrechung der Tätigkeit des Institutes durch die Ungunst der Zeiten kann heute das Erscheinen des ersten Bandes angekündigt werden, der die bisher ungedruckte Summa Alberts De bono enthält. Ein weiterer, bereits im Druck befindlicher Band wird den ebenfalls ungedruckten Isaiaskommentar, hrsg. von F. Siepmann, bringen. Anschließend sollen zunächst vornehmlich die übrigen bisher nicht edierten Schriften erscheinen. Als deren Editoren sind bekannte Fachgelehrte gewonnen, wie N. Appel, I. Backes, C. Feckes, E. Filthaut O.P., A. Fries C.SS.R., A. Lang, A. Ohlmeyer O.S.B., D. Siedler S.M.A.

Außer dem Varianten- und Sachapparat werden Inhaltsübersichten, Register der Bibelstellen und zitierten Autoren sowie Sachregister der Ausgabe beigegeben.
Jeder Band ist einzeln käuflich. Die Subskription mit Preisermäßigung gilt für die ersten fünf Bände. Die Arbeiten sind so weit fortgeschritten, daß voraussichtlich jährlich ein Band erscheinen kann. Prospekte stehen zur Verfügung.

Jede Buchhandlung liefert

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNSTER WESTF.